

Anzeigenpreise für die **allgemeine** 6 Pfg., **Auswärtige**, **finanzielle** u. **gerichtliche** Anzeigen 10 Pfg., **Reklamirte** 40 Pfg. Für teufel, aufgetragene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, bedingten durch höhere Gewalt, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

63. Jahrgang

Eine deutsche Note an das Völkerbundsekretariat
 wts. Genf, 30. Dez. (Zuntzpruch.) Im Völkerbundsekretariat ist eine kurze Note der deutschen Regierung eingegangen, die auf die Tagesordnung des Europakomitees vom 16. Januar Bezug nimmt, in der erneut der Standpunkt vertreten wird, daß an den Arbeiten des Studienkomitees für die europäische Union auch die europäischen Staaten, die nicht Mitglieder des Völkerbundes sind, Rußland und die Türkei, beteiligt werden sollen. Die Januartagung des Komitees wird also über diese Frage, die bis jetzt offen gelassen worden ist, zu entscheiden haben. Wie verlautet, enthält die deutsche Note, die die Antwort auf eine von Seiten des Generalsekretärs an die Teilnehmer der ersten Europakonferenz ergangene Anfrage darstellt, u. a. einen Hinweis auf die wirtschaftlichen Fragen, zu denen Stellung zu nehmen für das Europakomitee jetzt ein besonderer Grund vorliegt, nachdem die Konferenz der Regierungen im November in den Hauptpunkten ergebnislos geblieben ist. In der deutschen Note wird der Erwartung Ausdruck gegeben, daß dem Komitee ein Bericht über die Konferenz vorge-

legt wird. Die deutsche Antwort wird in den nächsten Tagen, nachdem sie den übrigen Mitgliedern des Europakomitees zugestellt worden ist, veröffentlicht werden.

Der Großhandelsindex

wtb. Berlin, 29. Dez. Die auf den Stichtag des 23. Dezember berechnete Großhandelsindex des Statistischen Reichsamts ist mit 117,4 gegenüber der Vorwoche (117,9) um 0,4 v. H. zurückgegangen. Die Indexziffern der Hauptgruppen stellen sich wie folgt: Agrarstoffe 110,0 (minus 0,8 v. H.), Kolonialwaren 104,2 (minus 1,1 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 109,3 (minus 0,3 v. H.) und industrielle Fertigwaren 142,4 (minus 0,3 v. H.).

Der Anbau von Wintergetreide

Umschüttung von Roggen auf Weizenanbau.
wtb. Berlin, 29. Dez. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts läßt die diesjährige Schätzung des Wintergetreideanbaus bereits deutlich eine Umstellung des Roggenanbaus auf Weizenanbau erkennen. Während sich beim Winterroggen für das Reich im ganzen eine Verringerung der Anbaufläche um 9,6 v. H. ergibt, weist der Anbau von Winterweizen eine Zunahme von 6,9 v. H. gegenüber der vorjährigen Anbaufläche auf. In unbedeutendem Maße hat sich auch der Anbau bei Wintergerste (um 1,6 v. H.) erhöht. Unter Zugrundelegung der prozentualen Schätzungen über die Zu- und Abnahme der Wintergetreideanbaufläche würde sich eine Abnahme des Winterroggenanbaus von 450 000 ha, dagegen eine Zunahme bei Winterweizen um rund 110 000 ha und bei Wintergerste um 3 000 ha ergeben. Dementsprechend wäre — nach dem Stand zu Anfang Dezember — ein Gesamtanbau an Winterroggen von etwa 4,2 Millionen ha, an Winterweizen von 1,75 Millionen ha und an Wintergerste von 200 000 ha anzunehmen.

Verdächtigung gegen Kemal Pascha

Bisher schon 1000 Verhaftungen.
In Infanteriebataillon interniert.

In der türkischen Provinz Smyrna ist eine revolutionäre Bewegung ausgebrochen, die sich gegen das kemalistische Regime richtet und trotz drakonischer Gegenmaßnahmen sich bedrohlich ausbreitet. Es liegen darüber folgende Meldungen vor:

wtb. Konstantinopel, 28. Dez. (Neuter) Die Behörden messen der revolutionären Bewegung, die in der Provinz Smyrna ausgebrochen ist, große Bedeutung bei. Sie sind überzeugt, daß die Bewegung, deren Hauptquartier sich anscheinend in Memmen befindet, keinen vereinzelten Zwischenfall darstellt, sondern das erste Stadium in der Entwicklung einer Revolution ist, die sich bis nach Istanbul verzweigt und zu deren Zielen der Sturz des kemalistischen Regimes gehört. Bisher sind in Memmen, Magnesia, Balikesir, Konia, Smyrna und Istanbul 1000 Personen, darunter mehrere Frauen, verhaftet worden. Außerdem sind zahlreiche Scheiks, Derwische, Hadjhas und Imams und sogar ein ganzes Bataillon Infanterie, dessen Haltung zweifelhaft erschien, interniert worden. Im Dolma-Bagisch-Baschi wurde am Samstag eine Beratung abgehalten, an der Präsident Mustafa Kemal, der Premierminister, der Generalsekretär, der Innenminister und mehrere hervorragende Abgeordnete teilnahmen.

wtb. Ungarn, 30. Dez. (Zuntzpr.) Auf Grund der vom Minister des Innern an Ort und

Die Aufgaben der Staatskommissare

Ein Antrag der Deutschen Volkspartei

eg. Berlin, 29. Dez. Im Preussischen Landtag ist folgender Antrag der Deutschen Volkspartei eingegangen:
„In einer Reihe von Städten hat der Herr Minister des Innern auf Grund der Gemeindeverfassungsgesetze Staatskommissare ernannt, um an Stelle der Gemeindeorgane die zur Deckung des im laufenden Etatsjahr entstandenen Defizits erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Es gewinnt den Anschein, als ob diese Staatskommissare ihren Auftrag zum Teil nur dahin aufzufassen, die mangelnde Zustimmung des betreffenden Gemeindeorgans zu Steuererhöhungen zu erklären. Der Landtag wolle beschließen: Das Staatsministerium wird ersucht, die ernannten Staatskommissare dahin anzuweisen,

daß sie 1. alle Deckungsmöglichkeiten mit eigener Verantwortung prüfen, insbesondere auch festzustellen, ob nicht aus laufenden Einnahmen angestammelte Vermögensbestandteile der betr. Stadt im Interesse der Schonung der Wirtschaft zur Deckung herangezogen werden können und müssen, 2. etwa vorhandene Ersparnisse möglichst restlos wahrzunehmen, 3. besonders die Erhöhung der Realsteuern nicht vor dem in § 3 des vierten Teiles der Notverordnung vom 1. Dezember 1930 festgesetzten Stichtag und nur im äußersten Notfall und nur insoweit gutzuheißen, als ein anderer Weg zur Aufrechterhaltung der Verwaltung nach den Grundsätzen einer geordneten Finanzwirtschaft nicht gegeben ist.“

Stelle vorgenommenen Untersuchung über die reaktionäre Bewegung im Bezirk Memmen wurde der Befehlshaber der Gendarmerie wegen Vorfälle im Dienst verhaftet, der Gouverneur aus denselben Gründen abgesetzt. In einem Dorfe des Bezirkes Memmen sind 70 Personen verhaftet worden. 40 Abgeordnete haben eine Interpellation über die Ereignisse in Memmen eingebracht.

„Bier von der Infanterie“

Ein Filmverbot in Frankreich

wtb. Paris, 30. Dez. (Zuntzpr.) Wie das Unterstaatssekretariat bei der Ministerpräsidentenchaft mitteilt, haben gewisse elisäbische Zeitungen gegen die Tatsache protestiert, daß die Behörde die Aufführung der deutschen Version des Filmes „Bier von der Infanterie“ verboten hat. Dieses Verbot, so heißt es in der Auslassung des Unterstaatssekretariats, beruhe einzig und allein auf der Tatsache, daß die deutsche Version niemals der Filmprüfstelle zur Genehmigung vorgelegt worden sei.

Indische Mohammedaner fordern eigenen Moslem-Staat

wtb. London, 30. Dez. (Zuntzpr.) Wie Reuters aus Allahabad meldet, hielt dort die mohammedanische Liga für Gesamtindien eine Tagung ab. Der Vorsitzende, Sir Muhammad Iqbal, vertrat in einer Ansprache folgende Gedankengänge: Die künftige Verfassung Indiens aus der Auffassung zu begründen, daß es ein homogener Körper sei oder Prinzipien auf Indien anzuwenden, die von britisch-demokratischen Gefühlen diktiert seien, heiße in Indien, ohne es zu wollen, die Saat des Bürgerkrieges auszustreuen. Es sei vollkommen gerechtfertigt, wenn die Mohammedaner ein Moslem-Indien innerhalb des indischen Gesamtterritories verlangen. Weiterhin setzte sich der Redner für die Verschmelzung des Punjab, des Gebietes der Nordwestgrenze, sowie von Sind und Belutschistan zu einem einzigen Moslem-Staat ein. Die Zentralisierung des lebendigsten Teiles der indischen Mohammedaner werde, so erklärte der Redner, nicht nur das indische Problem, sondern auch das zentralasiatische lösen. Wenn man den Mohammedanern volle Freiheit der Entwicklung innerhalb des indischen Gesamtterritories einräume, so würden die im Nordwesten wohnenden Moslems sich als die besten Verteidiger Indiens gegen die Invasion fremder Ideen erweisen. Deutlicher denn je habe sich bei den Besprechungen am Runden Tisch in

London gezeigt, wie grundlegend die Verschiedenheit zwischen den beiden großen kulturellen Gruppen Indiens sei. Der Plan eines indischen Staatenbundes in der Gestalt wie er von der Konferenz am Runden Tisch erörtert wurde, stelle eine Gefährdung des Islams dar. Es handle sich wahrlich um eine Art von Verständigung zwischen Hindu-Indien und dem britischen Imperialismus.

Mißglücktes Revolvententat in Bukarest

cnb. Bukarest, 29. Dez. (Eig. Meldung.) Der 18jährige Mittelschüler Dumitrescu aus Jassy verübte heute nachmittag ein Revolvententat gegen den Chefredakteur der linksdemokratischen „Diminacsa“, Sotor. Dumitrescu wurde auf seine Bitte zum Chefredakteur vorgelassen und zog nach wenigen Worten einen Revolver. Sotor kam ihm jedoch dadurch zuvor, daß er ihm einen Faustschlag gegen den Arm verleihte. Der Attentäter gab nunmehr blindlings zwei Schüsse ab und schlug Jodan mit der Waffe auf Sotor ein und verletzte ihn am Kopfe. Das Redaktionspersonal nahm den Attentäter fest, der angab, von dem Antifaschistenführer Prof. Guza und einem ihm nahestehenden Advokaten Lester aus Jassy zur Beteiligung Sotors nach Bukarest entandt zu sein.

Der französische Bankskandal

Strafverfahren gegen einen Inzeraten-Agenten.
wtb. Paris, 30. Dez. (Zuntzpr.) Der Untersuchungsrichter beim Strafgericht in Paris hat gegen den Inzeraten-Agenten Kobenne d'Arco, der jüngst vor dem parlamentarischen Untersuchungsausschuß vernommen wurde und angegeben hat, im Namen Dufresnes gewisse Schritte bei Zeitungen und einzelnen Persönlichkeiten unternommen zu haben, ein Strafverfahren eingeleitet; die Anklage lautet auf Vertrauensmißbrauch.

Explosion im Operationszimmer

cnb. Berlin, 29. Dez. (Eig. Meldung.) Von einer eigenartigen Unfall wurde, der Nacht ausgabe zufolge, heute vormittag der Sanitätsrat Dr. Richard Stutsch in Dahlem betroffen. Während der Staatssekretär in der Reichskanzlei, Dr. Pünder, zur Untersuchung im Sprechzimmer weilte, wollte Dr. Stutsch ein Instrument erwärmen. Er stieß dabei verheerend eine Flasche, die Äther oder Säure enthielt, an. Im gleichen Augenblick entzündete sich die Flüssigkeit und die Flasche explodierte mit lautem Knall. Die emporschlagende Stichtlampe schlug Sanitätsrat Dr. Stutsch ins Gesicht und setzte auch seine Kleidung in Brand. Staatssekretär Dr. Pünder und seine Gattin, die sich ebenfalls im Sprechzimmer befand, griffen sofort die ins Zimmer liegenden Teppiche und Kissen auf und erstickten damit die Flammen. Dann schaffte Dr. Pünder den Arzt im eigenen Auto sofort zum Städtischen Krankenhaus in Lichterfelde. Hier wurde festgestellt, daß Dr. Stutsch sehr schwere Verbrennungen im Gesicht, am Kopf, an den Händen und auch am Rücken davongetragen hatte.

Aus der westdeutschen Sängerbewegung

wp. Bad Kreuznach, 29. Dez. Zu der gestern unter dieser Überschrift veröffentlichten Mitteilung sendet uns der Rhein-Nahe-Sängerbund aus Bad Kreuznach folgende Mitteilung: „Nachdem auf dem Kreuznacher Sängertage einstimmig beschlossen wurde, aus dem Rheinischen Sängerbund auszutreten — dieser Beschluß steht unabänderlich fest, — werden der Rhein-Nahe-Sängerbund und der Mosel-Sängerbund an den Hauptauschuß des Deutschen Sängerbundes bzw. den Gesamtauschuß, der am 18. Januar in Frankfurt zusammentritt, den Antrag stellen, dort gehört zu werden. Bei dieser Gelegenheit soll der Beweis erbracht werden, daß es im kulturellen Interesse und damit in dem der Pflege des deutschen Liedes unbedingt zum Saar-Nahe-Mosel-Sängerbund kommen muß. Von Rebellion, wie es dieser Tage in der Presse hieß, kann gar keine Rede sein.“

Aus Nah und Fern

General a. D. von Bloch †.

* Koblenz, 28. Dez. Der frühere Kommandierende General des 8. (rheinischen) Armeekorps in Koblenz, General der Infanterie von Bloch, der von 1906—1913 das Korps befehligte, starb im 84. Lebensjahr in Wiesbaden.

Unterhaltungen beim Bremer Hauptpostamt.

cnb. Bremen, 29. Dez. (Eig. Meldung.) Ein über 50 Jahre alter mittlerer Beamter des Hauptpostamts, der die Rentenstelle leitete, hat im Laufe der letzten Monate nach und nach etwa 30 000 Mark unterschlagen. Als diese Veruntreuungen am Tage vor Weihnachten entdeckt wurden, beging der schuldige Beamte einen Selbstmordversuch, indem er sich die Pulsadern aufschnitt. Er liegt mit schweren Verletzungen darnieder und ist noch nicht vernehmungsfähig.

Französisches Verkehrsflugzeug vermißt.

wtb. Paris, 29. Dez. (Tel.) Wie Havas aus Agadir meldet, wird ein Verkehrsflugzeug mit Post aus Amerika, einem Funter, einem arabischen Dolmetscher und dem italienischen Konsul in Fez an Bord, das von Dakar nach Toulouse gekartet war, vermißt. Ueber den Verbleib des Apparates fehlt seit der Nacht zum 27. ds. Mts., gegen 2 Uhr, wo es die Gegend zwischen Agadir und Kap Zubi überflog, jede Spur. Amerikanische Küstenwachboote beschlagnahmen für 170 000 Dollar Spirituosen.

wtb. New London (Connecticut), 29. Dez. Küstenwachboote beschlagnahmten den britischen Motorhändler „Eleanor Joan“, der Spirituosen im Werte von 170 000 Dollar nach den Vereinigten Staaten einschmuggeln wollte. Die elf Mann starke Besatzung wurde nach Newport gebracht, wie sie abgeurteilt werden soll. Vor der Beschlagnahme des Motorhändlers hatten die Küstenwachboote mehrere Schiffe auf das Schmugglergeschiff abgegeben, ohne es zu treffen.

Im selbstgebauten Segelflugzeug abgestürzt

cnb. Berlin, 30. Dez. (Zuntzpr.) Der 20jährige Pilot Mähle der Segelfliegergruppe Eichenach unternahm gestern, wie der Lokalanzeiger meldet, an den Hängen des großen Hirschenberges einen Flug mit einem selbstgebauten Segelflugzeugtyp, mit dem er bereits erfolgreiche Probeflüge ausgeführt hatte. Kurz nach dem Aufstieg stürzte er am Südhang des Berges aus beträchtlicher Höhe ab. Der Pilot wurde tot aus den Trümmern des Apparates herabgezogen. Die Eltern des Segelfliegers waren Zeugen des Absturzes.

In den Bergen vermißt

wtb. Salzburg, 30. Dez. (Zuntzpr.) Zwei Beamte der Hallertauer Sparsasse verletzten am ersten Weihnachtsfeiertage die wilde Freithof-Platte am Hohen Goll ohne Stiefel zu erleutern. Seither werden sie vermißt. Man nimmt an, daß die beiden Touristen einer Lawine zum Opfer gefallen sind.

Bankraub in Köln

Bewaffnete Autobanden überfallen Depotkassette und rauben 15 000 M.
Einer der Bankräuber verhaftet

wp. Köln, 29. Dez. Heute vormittag um 9,40 Uhr drangen drei junge Burken im Alter von schätzungsweise von 19 bis 20 Jahren in die Depotkassette der Deutschen Bank in der Dürerstraße ein und schossen darauf los. Der Kassierer befand sich mit einem jüngeren Beamten an der Kasse. Als sich letzterer nach dem hinteren Raum begab, um Hilfe herbeizuholen, schossen die Räuber nach ihm. Eine Kugel streifte seinen Rückarmel, während er selbst unverletzt blieb. Den Räubern fielen, soweit sich bisher feststellen ließ, Geldbeträge in die Hände, deren gesamte Höhe 15 000 Mark nicht überschreiten dürfte. Die Räuber, die in einem Auto vorgefahren waren, entflohen nach der Tat im Auto in Richtung Stadtwaß.

Ueber den Raubüberfall meldet der Polizeibericht: Am 29. d. M. 9,40 Uhr vormittags betraten drei junge Burken den Vorraum der Filiale des A. Schaaffhausenschen Bankvereins in Köln-Lindenthal, Dürerstraße. Einer dieser Burken blieb in der Eingangstür stehen, der zweite kletterte sich in der Mitte des Vorraums auf und der dritte trat dicht an den Kassierer und forderte den anwesenden Kassierer und einen anwesenden Kunden auf, die Hände hochzuheben. Gleichzeitig richteten die Banditen Pistolen auf die Anwesenden. Der Burke, der an den Kassierer getreten war, sprang über diesen hinweg und entnahm dem Geldschrank etwa 13 000 bis 15 000 Mark. Das Geld bestand aus neuen zehn- und zwanzig-Mark-Rentenbank-Scheinen und neuen Reichsbanknoten zu zehn und zwanzig Mark. mit dem Ausgabedatum vom 30. August 1924. Außerdem aus Silbergeld im Betrage von 300 Mark. und zwar 200 Mark

in Zweimarkstücken und 100 Mark in Einmarkstücken. Weiter fielen den Räubern für ca. 25 Mark Kupfergeld in die Hände.

Die Verhaftung des ersten der Banditen.

wp. Köln, 30. Dez. (Tel.) Gestern Abend gegen 8 Uhr wurde ein der Polizei bekannter Autodieb verhaftet, weil er im Verdacht stand, an dem Bankraub beteiligt gewesen zu sein. Der Festgenommene stellte seine Beteiligung an dem Überfall in Abrede, räumte jedoch ein, gegen Zahlung einer erheblichen Geldsumme für die Verbrecher beim Domhotel vorgestern Abend einen DKB-Wagen gestohlen zu haben, mit dem dann gestern der Raub ausgeführt wurde. Im Besitze des Festgenommenen, der vermutlich als vierter Täter im Auto gewartet hatte, wurden etwas über 700 Mark, aus dem Raube stammend, sowie eine geladene Pistole vorgefunden. Daß es sich um Geld aus dem Raube handelt, geht daraus hervor, daß das Geld aus lauter neuen Scheinen bestand, die fortlaufend nummeriert waren, wie sie direkt aus der Reichsbank geliefert werden.

Auch die anderen Räuber in Haft?

* Köln, 30. Dez. (Tel.) Einer bisher noch unbefangenen Meldung der Köln. Volksztg. zufolge sollen die drei im Auto entkommenen Kölner Bankräuber am Montag Abend in Birkensborn in der Eifel angehalten und verhaftet worden sein. Es handelt sich um drei junge Leute im Alter von 19, 20 und 27 Jahren; sie wurden ins Gefängnis in Hillesheim gebracht.

Nachrichtendienst durch Zuntzprach

Die Lohnverhandlungen im Ruhrbergbau.

wtb. Essen, 30. Dez. (Zuntzpr.) Die Montag vormittag 11 Uhr unter dem Vorsitz des Reichlichen Schlichters, Regierungsrat Prof. Brahn, begonnenen Einigungsverhandlungen über die Lohnfestlegung im Ruhrbergbau wurden am 11 Uhr auf Dienstag vertagt.

Politische Schieberei in Berlin.

cnb. Berlin, 30. Dez. (Zuntzpr.) Auf ein Lokal in der Wiener Straße, in welchem sich Nationalsozialisten zu einer Weihnachtsfeier versammelt hatten, wurden gestern Abend von etwa 15 bis 20 jugendlichen Burken mehrere Schüsse abgegeben und auch Steine geworfen. Einer herbeigeeilten Polizeistreife gelang es, einen der Täter festzunehmen, während die übrigen flüchteten. Auf dem Transport des Verhafteten wurden die Beamten von einigen der Burken verfolgt. Kurz vor dem Eintreffen auf dem Polizeirevier erhielt einer der Beamten einen Bedenkensruf, der seine Ueberführung ins Staatskrankenhaus notwendig machte.

Schiedspruch in der sächsischen Metallindustrie. Löhne um 4, Arbeitslöhne um 5 Prozent gesenkt.
wtb. Dresden, 30. Mäz. (Zuntzpr.) Die

Verhandlungen zur Beilegung des Tarifstreites

in der sächsischen Metallindustrie, die gestern in Dresden unter dem Vorsitz von Ministerialrat Hauschild stattfanden und sich bis in die späten Abendstunden hinzogen, haben zu einem Schiedspruch geführt, der eine 4prozentige Senkung der Löhne der Lohnarbeiter und eine 5prozentige Senkung der Arbeitslöhne vorsieht. Die neue Lohnvereinbarung läuft vom 2. Januar bis 31. Mai 1931. Erklärungsfrist der beiden Parteien ist der 5. Januar.

Mahregierungen bei der spanischen Fliegertruppe.

wtb. Paris, 30. Dez. (Zuntzpr.) Wie Havas aus Madrid berichtet, veröffentlicht das amtliche Organ des Kriegsministeriums die Liste der Fliegeroffiziere, die wegen der letzten Aufstandsbewegung zur Disposition und vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Die Liste umfaßt fünf Kommandanten und 21 Subaltern-Offiziere.

Der Neujahrswunsch des Papstes für Deutschland

cnb. Rom, 29. Dez. (Zuntzpr.) Gelegentlich des Neujahrsempfanges des deutschen Botschafters beim Vatikan hat der Papst in warmen Worten seinen Wünschen für die glückliche Zukunft Deutschlands und für das Wohlergehen des Herrn Reichspräsidenten Ausdruck gegeben.

Turnen, Spiel, Sport

Deutsche Turnerschaft

Handball

Folgen 07 1. — Germania Lütgendortmund 1. 1:2 (0:1).

Zum fälligen Punktspiel standen sich obige Gegner auf dem Holzener Platz gegenüber. Die Platzverhältnisse waren sehr schlecht, so daß die Spieler bis an die Knöchel im Schlamm waten und ein feines Spiel nicht möglich war. Trotzdem sich die Gegner gleichwertig waren, fanden sich die Gäste mit den schlechten Platzverhältnissen besser ab und errangen einen glücklichen Sieg, der auch umgekehrt lauten konnte.

Sofort nach Anwurf ziehen beide Mannschaften forsch vor und man sieht des öfteren schöne Momente. Die beiderseits guten Hinterrückstellungen wissen ihr Tor stets rein zu halten. In der 29. Minute können die Gäste durch den Halbrechten überraschend in Führung gehen.

Nach Wiederanwurf haben die 07er noch 9 Spieler zur Stelle, da Halblinks und Rechtsaußen ausgeschieden. Trotzdem können sie ihrem Gegner trotzen. Durch einen schönen, aus 40 Meter Entfernung geworfenen Wurf des Linksaußen erzielen sie sogar den Ausgleich. Nun entstand ein spannender Kampf um den Sieg. Die Gäste erwiesen sich als die Glücklicheren und warfen 2 Minuten vor Schluß das Siegestor. Folgen 07 2. — Germania Lütgendortmund 2. 1:1 (1:0).

Dieses Treffen stand ganz im Zeichen des Platzvereins. Die Stürmer konnten sich vor des Gegners Tor nicht durchsetzen, so daß die Überlegenheit nicht zahlenmäßig zum Ausdruck kam.

Folgen 07 1. Jgd. — „Tus“ Hohenlimburg-Essen 1. Jgd. 5:3.

Folgen 07 2. Jgd. — „Tus“ Hohenlimburg-Essen 2. Jgd. 9:0.

Die Holzener waren in beiden Spielen in bester Form und erringen sichere Siege.

Folgen 07 2. — „Westfalia“ Billigt 1.

Zum Freundschaftsspiel erwarteten die Holzener am Neujahrstage Gäste aus Billigt. Die Westfalen sind zur Zeit in bester Form und konnten stets annehmbare Ergebnisse erzielen, so daß die Holzener auf der Hut sein müssen, wenn sie sich nicht eine Niederlage erleben will. Al.

Grüne Linde Lütgendortmund 1. — T. V. Jahn 1. 1:1 (0:1).

Am Sonntag war „Jahn“ Schwerterheide der erste und zweite Mannschaft Gast. „Grüne Linde“ Lütgendortmund. Die erste Mannschaft Jahn's zeigte das bisher beste Spiel und kämpfte dem Spitzenführer des Kreises 3. Ruhr-Mittelmark ein ehrenvolles Unentschieden ab. Bereits in der 5. Minute kann Jahn durch ihren Mittelstürmer überraschend in Führung gehen. Lütgendortmund macht verzweifelte Anstrengungen, doch ist das Schlußdreieck der Jahn-Mannschaft nicht zu überwinden. Mit 1:0 für Jahn geht es in die Pause. Nach Wiederanwurf drängt Lütgendortmund stark und ist zeitweise überlegen. Zahlreiche Würfe hageln auf das Tor, doch der Torwart der Schwerter, übrigens der beste Mann auf dem Platz, vermag immer noch rettend einzugreifen. Zwei Minuten vor Schluß kommt Lütgendortmund durch Strafwurf zum längstverdierten Ausgleich. Kurz darauf ertönt der Schlußpfiff des Schiedsrichters, der dem Spiel über und aufmerksamer Leiter war.

Grüne Linde 2. — Jahn 2. 7:0 (5:0).

Die Lütgendortmunder gewannen dieses Spiel auf Grund ihrer größeren Spielerfahrung.

Deutsche Jugendkraft

DJK. 1. Jgd. — Tus. Reichsbahn 1:0.

DJK. 2. Jgd. — Hagen-Alstadt 2. Jgd. 7:0.

SSB. 06 stellte liebenswürdigst seine Platz zur Verfügung, der jedoch durch die letzten Regenfälle fast spielunfähig wurde. Die verstärkte Jugend der Reichsbahner war den Jugendkraftlern nur zeitweise gleichwertig. Meistens waren die Blau-Weißen vor dem gegnerischen Tor zu finden. Doch konnte sich ihre härteste Waffe, der gefährliche Sturm, nicht so recht entfalten. Die Glätte des Bodens und Schlupfrigkeit des Balles waren größere Hindernisse als Reichsbahns Hinterrückstellungen. Von Technik war kaum etwas zu sehen. Saft und Kraftlos waren die Würfe auf das Tor, da den Spielern der nötige Halt fehlte. Bei normalen Platzverhältnissen hätte der Sieger unzweifelhaft ein überzeugenderes Torverhältnis herausgeholt.

Die 2. Jugend wollte den schlechten Eindruck der letzten Niederlage gegen Tus 03, mit 8 Mann und Ersatz, wieder gut machen und schlug im Meisterschaftsspiel Tura Hagen-Alstadt mit 7:0. Die Überlegenheit der Schwerter war erdrückend. Kaum hatte der Schiedsrichter den Ball freigegeben, hieß es schon 1:0. Die Halbzettel sah Schwerte mit 4:0 in Front, dem in der letzten Spielhälfte 3 weitere Tore folgten. Ein weiteres Tor übernahm der sonst gute Schiedsrichter. Das Torverhältnis für den Spitzenführer lautet jetzt 29:5. Im Zusammenhang mit dem oben erwähnten Spiele sei bemerkt, daß die 2. Jgd. gegen Reichsbahn 1. Jgd. vor kurzem einen 5:1 schaffte.

1. Schüler DJK. — 1. Schüler Eichenkreuz 4:0.

Nach 12 Minuten hieß es 4:0, worauf die Eichenkreuzler den Platz verließen.

Radsport

Dülberg-Stübde im 3 Stundenrennen am Neujahrstage in der Westfalenhalle.

Das Feld für das 3 Stundenrennen am Neujahrstage in der Westfalenhalle, das als die Generalprobe für das acht Tage später beginnende 6. Dortmund-Deichlagerrennen gilt, ist nunmehr komplett. Als besondere Attraktion ist der Start des Dortmunders Dülberg anzusehen, der am 2. Weihnachtstag in dem Steherkampf gegen Möller seine hohe Rennfahrerklasse deutlich unter Beweis stellte. Dülberg hat als Partner seinen Landsmann Stübde erhalten, der im letzten Frankfurter Rennen wieder großes Können dokumentierte. Das Paar Dülberg-Stübde hat eine starke Gegnerschaft, zu der in erster Linie die erstmalig in Dortmund am Start erscheinenden tüchtigen Breslauer Preuß — Rejiger zählen. Dazu kommen dann die Sieger der 100 km. in Dortmund, Kilian — Büßfeld, die noch in Frankfurt bewiesen, daß sie zur besten deutschen Klasse aufgerückt sind. Vienenburg — Schön, die Rebände für ihre kürzlich erlittene Niederlage nehmen wollen, sind ebenfalls mit von der Partie. Daß Schön ein ganz großer Mannschaftsfahrer ist, zeigte sein Sieg im letzten Frankfurter Weihnachtrennen. Der wieder stark im Kommen befindliche Dortmund-Goeßel hat sich mit dem besonders in Dortmund sehr beliebten Franzosen Louet verbunden. Neu für Dortmund sind ferner die Berliner Lehmann — Wisse, die gerade für kurze Mannschaftsrennen geeignet und wegen ihrer großen Kampfesfreudigkeit sehr gesucht sind. Aus der Reichshauptstadt erscheinen ferner noch Ehmer — Tieg, die im Breslauer 25 Stundenrennen eine prächtige Figur abgaben. Die sauerländischen Radsportfreunde sehen besonders dem Start ihres Landmannes Scheit entgegen, der mit seinem Sechstager-Partner Tonani das Rennen aufnimmt. Anton Tolsch und Benninghoff bilden ebenfalls eine Mannschaft und werden sich dabei besonders anstrengen. Dasselbe darf von Bremer — Damerow erwartet werden, weil von ihrem Abschneiden viel abhängen wird.

Das komplette Feld sieht nunmehr wie folgt aus:

Kilian — Büßfeld (Dortmund),

Schön — Vienenburg (Bielefeld-Holland),

Preuß — Rejiger (Breslau),

Dülberg — Stübde (Dortmund-Westig),

Ehmer — Tieg (Berlin),

Tolsch — Benninghoff (Dortmund),

Goeßel — Louet (Dortmund-Paris),

Bremer — Damerow (Dortmund-Breslau),

Tonani — Schent (Italien-Hemer).

Die Berliner Meute im Dortmunder Sechstagerrennen.

Die Leitung der Westfalenhalle hat nunmehr für das kommende Sechstagerrennen auch bekannte Berliner Fahrer verpflichtet, so daß bis jetzt folgende Mannschaften verpflichtet sind:

Krüger — Junba (Berlin),

Ehmer — Tieg (Berlin),

Manthey — Macynski (Berlin),

P. van Kempen — Stübde (Holland-Westig),

Preuß — Rejiger (Breslau),
Charlier — Deneef (Belgien),
Kilian — Büßfeld (Dortmund),
Vienenburg — Schön (Holland-Bielefeld),
Goeßel — Louet (Dortmund-Paris),
Tonani — Schent (Italien-Hemer),
Guerra — ?

Boxen

Der Streit um die Deutsche Schwergewichts-Boxmeisterschaft.

In den letzten Tagen gingen Nachrichten durch die Presse, daß der Berliner Sportpalast wegen der deutschen Schwergewichts-Meisterschaft Schönrath — Müller verhandelt,

ferner, daß sogar die Kölner Rheinlandhalle den Vertrag schon abgeschlossen habe. Wir haben Ihnen hierzu mitzuteilen, daß wir mit beiden Völkern in Verhandlung stehen u. möchten bei dieser Gelegenheit höchst darauf aufmerksam machen, daß es für uns im Interesse unserer Sportgemeinde nach den so groß verlaufenen Kampftagen Schönrath — Wagner und Schönrath — Müller eine Ehrenpflicht ist, alles zu versuchen, die Meisterschaft nach Dortmund zu bekommen. Wer sie uns also wegnehmen will, der muß es besser können! Leicht werden wir es jedenfalls keinem machen.

Aus Westfalen und den Nachbar-Provinzen

Aus Groß-Dortmund

Intendant Karl Schaeffer gestorben

Intendant Karl Schaeffer, der Amtsvorgänger des gegenwärtigen Intendanten Gell am Dortmunder Stadttheater ist vor einigen Tagen in Oberbahren gestorben. Intendant Schaeffer hatte sich nach Ablauf seiner hiesigen Tätigkeit auf ein Landgut in Oberbahren zurückgezogen und war hier besonders schriftstellerisch tätig. Gelegentlich konnten wir einige seiner Aufsätze auch in unserer Zeitung veröffentlichen. Das Ableben des früheren Intendanten, der sich während seiner Dortmunder Tätigkeit sehr viel Freunde und Anhänger gewann, wird sicher allgemein bedauert werden.

Hamm. Eine unangenehme Verwechslung. Eine Dame bestieg in Kamen einen Personenzug und fuhr über Hamm nach Münster. Ihre braune, trockenhautartige gezeichnete Altkleider mit 3000 RM. in hellgelber Brieftasche, blauer Saffianhandtasche und Geschäftsbüchern legte sie über ihrem Sitzplatz ins Reg. Als sie in Münster den Zug verließ, lag dort eine Altkleider von ganz ähnlichem Aussehen, und als sie sie öffnete, entdeckte die Enttäuschte ein Hemdäschchen für ein etwa neunjähriges Kind, eine Zephrushürze und ein Bildchen „Große Tierchau.“ Dem Inhalt nach zu urteilen, möchte man annehmen, daß eine freundliche Dame, die die Absicht hatte, vielleicht einem verwandten Kinde ein „Christkindchen“ zu bringen, sich in der Eile beim Aussteigen, etwa in Hamm, vergriffen und ihre Tasche hat liegen lassen. Auch sie wird ein verwundertes Gesicht gemacht haben bei ihrer Entdeckung, daß sie ein Hemdäschchen durch Schütteln im Zuge in die hübsche Summe von 3000 RM. in 100- und 50-RM.-Scheinen verwandeln konnte. Man darf wohl damit rechnen, daß sie der Verliererin eine große Weihnachtsfreude machen wird.

Bodum. Tod durch Starkstrom. Der Elektriker Hubert Overburg hatte in einem Hause zu Langenbodum eine elektrische Leitung in Ordnung zu bringen. Dabei geriet er mit den nicht abgeschalteten, stromführenden Drähten in Berührung, erhielt einen heftigen Schlag und stürzte tot zu Boden.

Gelsenkirchen. Vom eisernen Kibel erschlagen. Als der Arbeiter Wilhelm Overberg an einem an der Banner Straße gelegenen Hochofen beschäftigt war, stürzte im plötzlichen ein schwerer eiserner Kibel auf den Kopf, so daß dem Manne die Glieder und der Kopf zerschmettert wurde. Der Tod trat sofort ein.

Nach den polizeilichen Feststellungen kommt ein Verschulden dritter Personen nicht in Frage.

Osnabrück. Gegen einen Baum gest. Auf der Kunststraße Osnabrück-Bremen kam es zwischen Twistringen und Bassum zu einem schweren Autounfall. Ein Kaufmann aus Bremen fuhr mit seinem Kraftwagen gegen einen Baum. Seine neben ihm sitzende Gattin wurde auf der Stelle getötet. Der Besitzer selbst und seine Tochter wurden schwer verletzt und ringen zurzeit noch im Krankenhaus mit dem Tode. Eine junge Nichte der Kaufmanns kam mit Schnittwunden und einem Nervenschlag davon.

ha. Arzneien mit Betäubungsmitteln.

Ueber das Verschreiben von Arzneien, die Betäubungsmittel enthalten, und über ihre Abgabe in den Apotheken hat der Reichsminister des Innern mit Zustimmung des Reichsrats jetzt auf Grund des Opiumgesetzes von 1929 eine neue Verordnung erlassen. Verschreibungen zum Bezuge der Arzneien mit Betäubungsmitteln aus öffentlichen Apotheken dürfen nur noch nach besonderen Bestimmungen von Ärzten, Zahn- und Tierärzten ausgestellt werden, wenn die Anwendung des Mittels ärztlich begründet ist. Eingehend erläutert wird das Verschreiben von Arzneien mit Opium, Morphin usw. sowie mit Kokain. Weitere Abschnitte der Verordnung sehen die Form und den Inhalt der Verschreibung vor, die Abgaben und den Nachweis des Verbleibs in den öffentlichen Apotheken sowie in den behördlich genehmigten Hausapotheken. Ein 5. Teil regelt das Inkrafttreten der Verordnung und die Übergangsbestimmungen.

Was hören wir im Mundfunk?

Mittwoch, den 31. Dezember 1931.

07,00: Morgensonkonzert.
08,00: Mutter und Kind.
10,15: Schallplattenkonzert.
12,10: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
16,20: Frauenstunde.
16,40: Was will ich werden?
17,15: Vesperkonzert.
18,15: Die Welt im Buch.
18,40: Die Stunde des Arbeiters.
19,25: Das Geheimnis von Syrakus.
19,45: Abendmusik.
20,15: Erste Abendmeldungen.
20,25: Allen Gewalten zum Trutz sich erhalten. Silvester 1930.

Die wichtigsten Ereignisse des Jahres 1930



Obere Reihe von links nach rechts: Der Schauplatz des furchtbaren Brückeneinsturzes bei Koblenz, das über 40 Opfer forderte. Die Trümmerstätte nach der Bergwerkskatastrophe von Alsdorf, wo mehr als 140 Bergleute ihren Tod fanden. Die Kronprinzengroßzeit in Rom; Kronprinz Humbert, mit der Prinzessin Maria José von Belgien.

Mittlere Reihe von links nach rechts: Die Überreste des englischen Luftschiffes R 101, das in Frankreich explodierte und 51 Menschen den Tod brachte. Gandhi auf dem Marsch zu den Salzpannen, womit die große indische Unabhängigkeitsbewegung eingeleitet wurde.

Untere Reihe von links nach rechts: Die Leiche des Nordpolforschers Andrée wird in

Tromsø in die Kirche überführt, nachdem sie 30 Jahre lang im Eise gelegen hat. Revolution in Brasilien, die mit dem Sturz des Präsidenten Washington Luiz endete. Erdbeben in Italien, das mit über 2200 Menschenopfern zu dem schwersten der letzten Jahre zählt. Reichspräsident von Hindenburg mit Reichsaußenminister Curtius vor dem Dom von Speyer während der großen Befreiungsfest in den Rheinlanden.

ZU SILVESTER

FOTO
Blitzlicht
Spezial: Platten und Filme für
SILVESTER
Max Mehlhose
Postplatz

Für Silvester
Arrak, Rum, Burgunder,
Schweden-Punsch
Flasche von 2.80 Mk. an
Selter Punsch, Weiß, Rot, Glühweine
Weinbrand - Likör - Sekt
in bester Qualität und billigen Preisen
Central Drogerie
Hüsingstraße 12

Benutzt die Leihbibliothek Carl Braus.

kaufen Sie Ihre
Weine, Spirituosen und Liköre
am besten und billigsten bei der
„KOWA“

Beachten Sie unsere Schaufenster
Die Besichtigung unserer **Spezial-Wein- und Spirituosen-Abteilung** ist ohne Kaufzwang gern gestattet. Durch den **riesigen Verbrauch** und **eigene Fabrikation** sind wir in der Lage, zu **denkbar günstigsten Preisen** zu verkaufen.
Darum sichern Sie sich rechtzeitig Ihren Bedarf bei der
„KOWA“
Kolonialwaren-Vertriebs-Ges. m. b. H. Dortmund
Filiale **Schwerte**, Hüsingstraße 26

Bekanntmachung

Auf Grund der Beschlüsse des Magistrats vom 4. Dezember 1930 und der Stadtverordnetenversammlung vom 15. Dezember 1930 werden nach Genehmigung durch den Bezirksausschuß Abt. II zu Arnsberg vom 24. Dezember 1930 und mit Zustimmung des Herrn Oberpräsidenten zu Münster vom 29. Dezember 1930 für das Rechnungsjahr 1930 mit Wirkung vom 1. April 1930 ab
weitere 39% Zuschlag zur Grundvermögenssteuer und
weitere 50% Zuschlag zur Gewerbeertragssteuer
erhoben.
Demnach werden im letzten Vierteljahr des Rechnungsjahres 1930
156% Zuschlag zur Grundvermögenssteuer u.
200% Zuschlag zur Gewerbeertragssteuer
mehr erhoben, sodaß der im letzten Vierteljahr des Rechnungsjahres 1930 zur Erhebung kommende Zuschlag beträgt:
bei der Grundvermögenssteuer: 386%,
bei der Gewerbeertragssteuer: 850%.
Der Zuschlag zur Lohnsummensteuer beträgt unverändert 2400%.
Schwerte, den 30. Dezember 1930.
Der Magistrat.
Schlegendal.

Die Verlobung unserer Tochter Emmy mit dem Fabrikanten Herrn Heinrich Haarmann beehren wir uns anzuzeigen
Hugo Comberg und Frau
Mathilde geb. Reuter
Gut Ostberge Dortmund-Sölde
Menden Kr. Iserlohn
Silvester 1930

Ruhrtaler Sängerverein Schwerte
Am Neujahrstage, nachm. 4 1/2 Uhr beginnend
im Freischütz
NEUJAHRSKONZERT
(Humor und Grotteske in der Musik)
Mitwirkende:
Marianne Pöller (Sopran), Hagen
Emil Kümper (Bariton)
Josef Nolte, am Flügel, Dortmund
Ibach-Flügel von der Firma Hohn-Söhne, Dortmund.
Einlaßkarten 60 Pfg. (ohne Steuer).
Nach dem Konzert:
Gemütliches Beisammensein und Tanz!

Balatum
Stragula
die billigen **Teppiche**
150/200 Mk. 6⁰⁰
200/250 Mk. 10⁰⁰
200/300 Mk. 12⁰⁰
Läufer Mtr. Mk. 1.60 Vorlagen 40, 50, 75 Pfg.
Heimann-Rottkamp
Schwerte, Hörderstraße 15
DORTMUND: Hansstraße 84, Westenhellweg 73, Rheinischestr. 8
GELSENKIRCHEN: Kreuzstraße 8
HERNE: Bahnhofstr. 44

Für **Sylvester** kaufen Sie
Weine und Spirituosen
aller Art, in bekömmlichster Qualität, billigst bei
Max Mehlhose
Postplatz

Empfehle folgende Biere in Fässern, Syphons und Flaschen:
Fürstenbergbräu
„das Bier der Biere“.
Liebfrauenbier 18% ig
„dunkel“.
Dortmunder Aktien-Bier
„das Bier der Kenner“.
Hub. Pferdekämpfer
Biergroßhandlung
Telefon 2041 u. 2042

Wie wird der echte Grog von Otto Klein's Rum-Verschnitt gemacht?
ca. 2/3 gekochten Wassers, hierzu 1-3 Stücke Zucker je nach Geschmack und Größe, gut umrühr., dann ca. 1/3 Jamaika-Rum-Verschnitt Marke **Otto Klein.**
Rum - Punsch - Arrak
Selter-Punsch, Schweden-Punsch
Cognac - Likör - Wein
Nur Gutes
Otto Klein
Hüsingstraße 15

Ich bitte meine verehrte Kundschaft, den Bedarf in
Silvester-Gebäck
recht frühzeitig aufzugeben. Auch die kleinste Bestellung wird dann gern und prompt ausgeführt.
Konditorei und Café Heermann
Ruf 2303

Wurd' auch die Zeit und vieles Andere schlecht, **Union-Bier** blieb trotz Allem gut und echt.
Zu den Feiertagen und den damit verbundenen Familien-Festen, empfehle das vorzügliche
Dortmunder Union-Bier
in Siphons und Flaschen.
Ferner halte ich mich empfohlen bei Bedarf an: Apfels-, Bowlen-, Tisch-, Süß-, Süß- und Krankenweinen. Spirituosen aller Art, **Likör, Weinbrand, Rum** etc. in Flasch.
Nur gute Ware zu Ladenpreisen!
Albert Meyer, Sedanstraße 26, Fernruf 2919

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie
Jetzt ist es Zeit die Erneuerung der Lose für die 4. Ziehung vorzunehmen.
Buchhandlung Carl Braus
Bahnhofstraße 3
Abgeschlossene 3 und 4 Zimmer-Wohnungen
mit Badezimmer u. Klosett in der Etage u. sonstigem Zubehör im Neubau zu vermieten.
Offerten unt. Nr. 4674 an die Geschäfts. d. Zeitg.
Alleinstehender Mann sucht 1-2 Zimmer
möbliert oder leer.
Angeb. u. L. Z. 30 an die Geschäfts. d. Zeitung.
Ein gut rechnender Kaufmann - muß und wird interieren!

Asien 1930

Von Dr. Friedrich Otte, Professor a. D., Reichsuniversität Peking.

Ende Oktober soll Rabindranath Tagore in New York, dem „Zeitraum der Welt“, wo politische und andere Kämpfe sich lohnen, gesagt haben, auf der ganzen Erde mache sich ein Zustand der Revolution bemerkbar, weil irgendwo das Gleichgewicht gestört sei. So ganz neu ist diese Erkenntnis nun allerdings nicht, aber man freut sich doch, aus so weisem Munde bestätigt zu bekommen, was jeder bereits weiß. Dann meinte er noch, durch weitere Schulzerziehung sei dem Uebel abzuhelfen. Da wird schon mancher stutzen, wenn man auch zugeben muß, daß zur Zeit das Gleichgewicht in den Köpfen, auch den asiatischen, bedenklich gestört ist. Um die gleiche Zeit besprach Calvin Coolidge, der Vorgänger des jetzigen Präsidenten der U.S.A. die überall fühlbaren Uebelstände und meinte, das Chaos in China, Indien und Rußland habe beträchtlichen Anteil an der Störung des wirtschaftlichen Gleichgewichts, also anscheinend nicht so sehr des geistigen, wie Tagore glaubt. Wir Deutschen vermischen in beiden Fällen den Hinweis auf Versailles, mit der Grundströmung einer starken Störung des sittlichen Gleichgewichts und Ueberhandnahme der Gier und Raffschheit in den Siegerstaaten. Darauf wies, ebenfalls in New York, Ende November der frühere Reichsbankpräsident Schacht hin, als er eindringlich davor warnte, den Bogen zu überspannen. Auf Versailles von 1919 geht auch die chronische Störung der asiatischen Verhältnisse als Folge gebrochener Versprechen zurück.

Asien hat 1930 vollen Anteil an der Weltdepression gehabt. Die Auslieferung gegen Großbritannien und Frankreich, einzigen kolonialen Großmächte großen Stils, hat sich verstärkt; die Kolonien selbst und die angeschlossen übrige Welt wehren sich heute gegen die nahezu parasitische Monopolstellung von zwei bevorrechtigten Staaten. Beide Mächte mußten 1930 unter dem Druck der öffentlichen Weltmeinung und des eigenen Willens der beherrschten Völker weiter Schritt für Schritt zurückweichen.

Chinas Souveränität wurde durch den Beitritt Japans zu dem neuen Vertragssystem endgültig anerkannt; die Fessel von 1842 ist zerrissen. Die endgültige Beseitigung der Konsulargerichtsbarkeit wird auch in Amerika als bevorstehend angesehen. Weithin, das Pazifikgebiet in Nordchantung, das England um die gleiche Zeit befehlt hatte wie Deutschland Kiautschou (1897), wurde im Oktober an China zurückgegeben, aber nicht so ganz freiwillig, wie es von London aus jetzt hingestellt wird. Die konservative Regierung hätte nämlich schon kurz nach 1922 zurückgeben sollen; auch die Fremdenniederlassung in Amoy erlangte China von England zurück. Alles dies, obgleich von April bis Oktober der furchtbare Bürgerkrieg seit 1912 Chinas Lauffahrt nach außen hin schwächte und obgleich die Zustände im Pazifikgebiet chaotisch waren. Die Nationalregierung hat dort im Oktober einen glänzenden Sieg über den Norden errufen, wozu man sie beglückwünschen kann. Das Land braucht endlich einmal

Ruhe. Die wirtschaftliche Lage war beängstigend schlecht, schon allein, weil China 1930 der einzige Staat geworden ist, in dem noch Silberwährung besteht.

In Japan hat die industrielle Krise kurz nach dem Börsensturz in New York im Herbst 1929 eingesetzt; die Abfahrschwerung in den Vereinigten Staaten, von denen Japans Rohseideausfuhr zu 90 Prozent abhängt, und in Asien, wo es seine Industrieprodukte im Wettbewerb mit europäischen und amerikanischen unterbringen muß, der Sturz der Rohseidepreise, die vielbekämpfte Sparpolitik der Regierung Hamaguchi (seit 1929) drückten auf die Wirtschaft; erst im Herbst 1930 deutete sich eine leichte Besserung an. Der Beitritt Japans zum Londoner Flottenabkommen am 5. Oktober wurde in nationalen Kreisen vielfach als außenpolitische Schlappe empfunden. Die japanischen Kolonien Korea und Formosa sind von Unruhen nicht verschont geblieben, die aber keine ernsthaften Formen annahmen. Die bewundernswürdige Fähigkeit, die der Japaner im Ertragen von Schicksalsschlägen wie Erdbeben, katastrophalen Wirtschaftskrisen usw. stets bewies, hat sich im allgemeinen auch 1930 aufs Beste bewährt. Die kluge Außenpolitik der Regierung führte zu einer bedeutenden Besserung der auch 1929 noch durch Völsche gestörten Beziehungen zu China. Mit Sowjetrußland entstanden dagegen Zwistigkeiten in der Auslegung der japanischen Fischereirechtsame an der russisch-asiatischen Küste.

Auf Französisch-Indochina wurde die Aufmerksamkeit der Welt schon im Frühjahr 1930 gelenkt. Die Auffälle erst im Norden, dann im Süden des Landes wuchsen sich soweit aus, daß sich im Innern kein Franzose mehr ohne Schutzwehr sehen lassen konnte. Mit der Wirtschaftskrise allein lassen sich diese Zustände nicht mehr erklären, denn jene ergriff 1930 in noch viel stärkerem Maße die nachbargebiete Indochinas in Siam und das portugiesische Gebiet von Britisch Malaya, ohne daß es zu Meutereien und massenhaften Todesurteilen gekommen wäre. Die Lage verschärfte sich so, daß die Erde auf ein neues Kontingent von Fremdenbesatzungen, überwiegend Deutschen, nach Indochina entsandt wurde, wo sie als Beobachter der französischen Vorkämpfer das Blut verweilender Eingeborener vergießen. Helfen wird das den Franzosen auf die Dauer nicht; sobald China erstarbt, ist Indochina verloren.

In Holländisch-Indien blieb die Bevölkerung trotz wirtschaftlicher Depression ruhig, dank der milden holländischen Herrschaft, während auf den benachbarten Philippinen trotz der liberalen Kolonialpolitik der Amerikaner, die der französischen unendlich überlegen ist, die Freiheitsbewegung weiterhin anwuchs.

Besitz von Singapur beginnt die rein indische Welt, wo japanischer und chinesischer Wirtschafts- und Kultureinfluß noch gering sind und der arabische Einschlag bemerkbar wird.

Salunken südwestlich von der furchtbaren Rast geholt werden möchten!

Schöttler erwartete die Beamten im Polizeipräsidium.

„Der Ring?“

„Bitt!“

Bogel überreichte ihm diesen, mit dem ersten Glied des Fingerringes hineinführend.

„Vorwärts!“ rief der Journalist warnend.

Der Kommissar lachte.

„Haben Sie Angst, daß ich das Dingelchen ruinieren?“

Schöttler betrachtete den Ring eingehend, während er leise erwiderte:

„Ich lasse mich umseelen!“

Dabei umhüllte ein zufriedenes Lächeln seinen Mund. Erst jetzt erfuhr er bestimmt, daß der Glaube und die Angst Sonjas und der übrigen Benana-Frauen am Hofe des Maharadscha kein leerer Wahn waren: der Ring der Bajadere konnte wirklich seiner jeweiligen Trägerin den Tod bringen!

„Sie hätten den Fürsten sehen müssen, Herr Schöttler: richtig grün vor Vergnügen ist sein bronzenes Gesicht geworden!“ lachte Kommissar Bogel.

Der Journalist nickte begreifend.

„Und wenn er wüßte, daß ich hinter den Kulissen geschäftig habe, wäre ich meines Lebens keine Minute sicher.“

Er dachte an die Todesfahndung, die zwischen ihm und dem Fürsten seit jenem Tage bestand, da er mit Sonja aus dem weißen Palast am Ganges floh.

Inzwischen war das Weitere veranlaßt worden: Mister Westinghouse wurde entlassen und durfte zu seinem Herrn ins „Espanade“ zurückkehren.

Sein Empfang war fürchterlich. Der Grot befam einen Totschlagsanfall, schlug alles, was nicht nicht und nagelstarr war, kurz und klein, beschwor alle asiatischen Götter, Europa im allgemeinen und Wien insbesondere von der Erdoberfläche zu vertilgen. Die Beleidigungen



Die alte Einteilung: Sieger und Besiegte gilt längst nicht mehr. Gewaltig sind die Veränderungen, die sich in der Politik der Nachkriegseuropa vollzogen haben, und Staaten, die gestern noch als Verbündete galten, stehen sich heute als erbitterte Gegner gegenüber. Es wäre gewiß verfehlt, von zwei kompletten Bündnisssystemen zu sprechen, die Europa umspannen. Aber wer Augen hat zu sehen, gewahrt eine Entwicklung, die über kurz oder lang doch Europa in die zwei feindlichen Lager spalten muß, wie sie die Karte andeutet. Auf der einen Seite stehen die Völker, denen der

Verfallener Vertrag eine riesige Beute in den Schoß geworfen hat, und die ihr Besitzum verteidigen wollen. Den Mittelpunkt dieser Gruppe bildet Frankreich. Auf der anderen Seite stehen die fordernden Länder, Länder die sich mit der Grenzziehung nach dem Kriege nie und nimmer einverstanden erklären können, da ihr Lebensraum auf das unerträglichste beengt ist. Den Mittelpunkt dieser Gruppe bildet Italien. Unklar ist die Stellung Englands und Deutschlands, doch läßt sich natürlich unschwer erkennen, welchem Lager sie zuneigen.

Die Geschehnisse in Britisch-Indien haben dort alle anderen, so in Persien, Afghanistan usw. bis zum Suezkanal hin, überschattet. Die Erschütterung des englischen Ansehens ist 1930 unbestreitbar geworden. Das erste Zugeständnis an den indischen Nationalismus geht auf das Schicksalsjahr 1919 zurück. Seitdem wurden auf den Jahreskongressen der Nationalisten immer neue Forderungen gestellt. Die 1928 und 1929 ausgesprochenen Drohungen kamen zur Durchführung. Trotz der erhöhten Schutzkonzeptionen an die indische Industrie ab April 1930 haben Völsche, Gehorsamsverweigerungen usw. mit ihren Folgeerscheinungen, wie der Verhaftung Gandhis und zahlloser politischer Führer, den Vorgängen ihren Stempel aufgedrückt. Die englische Textilindustrie litt dadurch furchtbar. Die am 12. November in London, im Anschluß an die fast ergebnislos verlaufene Reichskonferenz des Weltreichs eröffnete Konferenz am „Runden Tisch“ wird an der allmählichen Lösung Indiens wenig hindern können; die Nationalisten und Gandhis Svarajisten haben keine Vertreter nach London entsandt. Die seit 1919 sichtbare Grundstimmung verstärkte sich 1930 merklich; die Sonjets hielten von Asien her durch Propaganda, der Panke von New York her durch sittliche Entrüstung nach; auch Japan hat sein Interesse an der britischen Herrschaft über asiatische Gebiete; daher am 21. Oktober der erneute Nachschrei des neuseeländischen Ministerpräsidenten auf der Reichskonferenz: Halten Sie Singapur nicht, dann nimmt Japan es!

Auch die Vorgänge in Persien, Afghanistan, Syrien, Palästina, im Irak und in der Türkei unterlagen ähnlichen Entwicklungsgefahren wie die im übrigen Asien: tiefgreifende Unzufriedenheit, Aufstände (Kurden und Araber), Wirtschaftskrise, Preissturz, Stöden von Einfuhr und Ausfuhr, Arbeitslosigkeit, Verfall der weiteren Zukunft! 1930 war das schwerste Jahr seit der letzten schweren Krise von 1921-22.

Druckschriften
über Waageninstandsetzung

Auf Anregung der Waagenhersteller ist vom Reichsministerium für Wirtschaftlichkeit ein Ausschuss für Waageninstandsetzung gegründet worden. Eine Druckchrift soll auf die Notwendigkeit sachgemäßer Behandlung und Pflege von Waagen hinweisen und Richtlinien für die Vornahme von Ausbesserungen geben. Zu Beginn des neuen Jahres hofft der Ausschuss den Entwurf mitteilen zu können. Bei der Zusammenstellung der verschiedenen Waagenarten wurden über 130 Arten gezählt. Unzureichende Kenntnis führt bei Instandsetzungen häufig zu Verlustarbeit. Aus diesem Grund haben Hersteller, Verbraucher und die sachmännischen Handwerker zu der Gründung des Ausschusses geraten. Die Druckchrift gliedert sich in mehrere Abschnitte: Wie erkennt man Fehler an Waagen?, sachgemäße Unterhaltung, Instandsetzung, Waagenverzeichnis nach Gruppen geordnet und ein solches für Stichworte.

Der Ring der Bajadere

Roman von Friedrich Lange

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

25. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Mister Westinghouse stand wie erstarrt. Seinem geöffneten Munde war die Pfeife entfallen. Einer der Beamten flüster ihm etwas von „vorübergehender Maßnahme und Schutzhaft“ zu.

Dann traten sie im bereitstehenden Kraftwagen die Fahrt zum Polizeipräsidium an.

Das Fußmaß stimmte. Kommissar Bogel wußte genau — trotz des Leugnens Partas —, daß er den Fälscherliterer aus der Partikrate „geschminkt“ hatte. Der Auslieferung stand nichts im Wege.

Ein heftiges Stück Arbeit war der Besuch Bogels und eines Wiener Kriminalisten im „Espanade“ bei dem Maharadscha von Sindia. Seine Hoheit war fertig zum Abendausgang, als ihm die Beamten gemeldet wurden. Er kam nicht dazu, seine Anordnungen zu treffen. Die Kriminalisten standen schon im Zimmer und forderten ihn ebenso höflich wie dringend auf, den von Gregor Parta erhaltenen Ring herauszugeben. Außerdem überreichte sie ihm ein Ermächtigungsschreiben von der deutschen Gesandtschaft in Wien, das zwar nur Formsache war, jedoch immerhin die Wirkung des Schrittes erhöhte.

Seine Hoheit war total verblüfft. An diese Möglichkeit hatte er nicht gedacht. Und nach anfänglichem Widerstand bequeme er sich schließlich unter Protest zur Herausgabe des Ringes, um der angedrohten Gefängnisstrafe zu entgehen.

Wo nur Westinghouse und Parta blieben? Warum hatten sie ihn nicht gewarnt? Daß diese

schwirrten schockweise aus seinem Munde. Zum Glück verstand sie niemand; denn er bediente sich seiner Mutterprache.

Und dies war das Ende. Sofort packte! Nach Begleitung der durch die demofierten Einrichtungsgegenstände recht nennenswert gewordenen Rechnung reiste der Maharadscha von Sindia noch in der Nacht ab. Diesmal war das Ziel eindeutig: Triest. Dort lag die Staatsjacht seiner Hoheit vor Anker.

Zwanzig Kilometer vor dem heimischen Flugplatz hatte das Polizeiflugzeug eine Motorpanne. Der Pilot mußte landen. Im Gleitflug ging er auf einen Sturzender herab. Aber für solches Gelände war die Auslaufgeschwindigkeit noch zu groß. Das Unglück war nicht aufzuhalten: Die Maschine überschlug sich und ging in Trümmer.

Bogel und Parta kamen mit dem Schrecken davon. Der Pilot erlitt Querschlägen und Schüttler eine leichte Gehirnerschütterung. Sie wurden im rasch herbeigerufenen Krankenwagen nach der Stadt gefahren. Wenn sich Bogel unter den Verletzten befunden hätte, wäre für Parta die Gelegenheit zur Flucht ideal gewesen.

Und nun vollzog sich alles sehr schnell. Sofort nach der Ankunft im Polizeipräsidium wurde der Bruder Wia Straußfuss einem Verhör unterzogen, das ihm auf die Nerven ging.

In Paris hatte Gregor Parta den Maharadscha von Sindia kennengelernt. Im „Moulin rouge“ erfuhr dann der Grot, daß Parta mit Horst Schöttler bekannt sei. Nun war sein Interesse geweckt.

Er riefte Parta für seinen schnell gefaßten Plan zu interessieren, und dieser ging nur zu gern darauf ein; selbstverständlich gegen „eine kleine Entschädigung“, wie der Verbörte zugab. Gregor Parta jagerte nicht, die Hauptrolle auf den Fürsten zu spielen. Er wußte nur zu gut, daß man gegen den Fürsten aus begreiflichen Gründen nicht weiter einschreiten würde, und

daß eine diesbezügliche Nachprüfung seiner Angaben kaum möglich wäre...

Das wußte auch der Ermittlungsrichter und beschränkte sich demzufolge nur auf die wichtigsten Tatsachen. Daß der Maharadscha von Sindia sein Teil schuld trug, war durchsichtig.

Ihm ging es um den Ring. Das „Wie“ war Sache Partas gewesen. Und rein menschlich betrachtet, konnte man das Interesse des Fürsten sogar verstehen. Der kostbare Schmuck war ehemals sein Eigentum, das durch seine entflohenen Frau verpfändet worden war. Immerhin blieb die Tat Partas strafbarer Einbruch und Diebstahl. Daran war nichts zu ändern.

„Wie kamen Sie nun auf die Idee, den Ring ausgerechnet in der Villa Stein zu suchen?“ fragte Doktor Messerschmidt.

Parta suchte nach einer Lüge, nach einem Ausweg — und fand nichts.

„Ich rate Ihnen, sich an die Wahrheit zu halten“, warnte der Landgerichtsrat.

Vor diesem Menschen ist man Glas, dachte Parta, innerlich flüchtend.

„Horst Schöttler ist ein alter Bekannter von mir“, bequeme sich der Verbörte einzuräumen, „und ich kenne seine Wohnung. Auch wußte ich, daß er zurzeit auf Reisen war. Darauf baute ich meinen Plan. Mit falschen Ausweispapieren verschaffte ich mir Zutritt in seine Zimmer und gab mich, seiner Mutter gegenüber, als Kriminalbeamter aus. Ich brauchte nicht an eine Durchsuchung der Wohnung zu gehen. Die alte Dame konnte mir Angaben über den Verbleib und jetzigen Besitzer des in Frage kommenden Ringes machen. Sie sagte mir, daß ich Horst ein Frau Stein verschickt hätte.“

Doktor Messerschmidt und Kommissar Bogel tauschten einen Blick, der besagte: Da haben wir einen guten Fang gemacht.

„Sie sind dann sofort an die Auslieferung Ihres Vorhabens gegangen?“

(Fortsetzung folgt.)

AUS STADT UND LAND

Die Winterlagerung des Obstes

Schwerte, den 30. Dezember 1930.

Winterobst läßt oft nach längerer Lagerung im Geschmack sehr zu wünschen übrig, ein Zeichen, daß die Aufbewahrung mangelhaft ist. Einen gewissen Einfluss auf die Haltbarkeit haben natürlich auch die verschiedenen Sorten und Arten des Obstes. Am besten z. B. halten sich Äpfel, und von diesen wiederum die mit festiger, glatter Schale. Auf Lager sollen nur gute, vollkommen ausgebildete Früchte kommen.

Der Aufbahrungsraum soll etwas dunkel sein. Die üblichen Keller eignen sich nicht dazu, auch wenn dort nur Obst aufbewahrt wird, denn ein Keller hat selten gute und reine Luft, daß sich Obst gut halten könnte. Wohl ist er meist feucht genug, sonst aber zu warm und zu dumpf. Eine Obstkammer ist viel geeigneter. Der Feuchtigkeitgrad soll um 80 Prozent liegen. Zu feucht dürfen die Kammern selbstverständlich nicht sein, denn wo sich Wasserdampf an den Wänden niederschlägt, gibt es leicht Schimmelfäulnisse, die den Geschmack verderben. Im Herbst darf die Wärme im Obstraum 8-10 Grad betragen, später aber 3 bis 4 Grad nicht überschreiten. Am schädlichsten sind häufige, stärkere Temperaturschwankungen. Trockene Wärme läßt man bei Regen oder Nebel, ferne nur bei trockenem Wetter, um Feuchtigkeitsschutz und Luftbewegung zu schaffen. Gegen das Austrocknen kann man das Obst noch dadurch schützen, daß man es in Äpfeln verpackt, die einzelnen Früchte in Papier wickelt, sie in mehreren Schichten lagert und darüber und darunter ebenfalls Papier legt.

Selbstverständlich muß im Obstraum auch größte Reinlichkeit herrschen. Durch Schweine, Linsen der Wände und Decken mit alt, durch Schauern der Gefäße usw. wird man die Haltbarkeit und den Wohlgeschmack unterkühlt. Daß die Gefäße usw. nicht mit Farbe, Karbolineum und ähnlichem getränkt werden dürfen, weil sonst das Obst die Gerüche annimmt und nicht wieder verliert, ist selbstverständlich.

Gedenktage.

29. Dezember: 1809 Der englische Staatsmann Gladstone geboren (gestorben 1898). — 1832 Der Buchhändler J. F. Cotta in München gestorben (geboren 1764). — 1843 Adolph von Schöller (Carmen Sylva) als Schloß Monrepos bei Neuwied geboren (gestorben 1916). — 1916 Der Dichter Rainer Maria Rilke in Paris gestorben (geboren 1875).

30. Dezember: 1819 Der Dichter Theodor Fontane in Neuruppin geboren (gestorben 1898). — 1861 Der Ingenieur Max Mannesmann in Biedinghausen geboren (gestorben 1915).

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen vom 29. Dezember 1930.

Während das Hoch im Osten und auch Nordosten fortbesteht, liegt über England ein starker Ausläufer des Tiefes über dem Nordmeere. Im Nordseegebiet haben daher starke und auch stürmische Süd- und Südwestwinde eingekehrt. In Deutschland war es heute morgen meist heiter, z. T. auch stärker bewölkt bis bedeckt. Die Temperaturen lagen im Westen bis 5 Grad über Null, im Nordosten bis 7 Grad darunter. Der starke Osten meldete starken Südostwind, Nebel und 0 Grad.

Weiterausblick für Dienstag: Bewölkt, zeitweise auch heiter, nur noch vereinzelt Regenfälle, wieder kälter.

Aussichten für Mittwoch: Heiter und auch bewölkt, leichter Frost.

Der Magistrat

erläßt in unfrem heutigen Anzeigenteil eine Bekanntmachung betr. Zuschläge zur Grundvermögenssteuer, Gewerbesteuer und Lohnsummensteuer, auf die wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Die Biersteuerordnung hängt aus.

Wir verweisen ausdrücklich auf die in heutigen Anzeigenteil veröffentlichte Bekanntmachung über die Biersteuerordnung.

Kalenderverteilung der „Schwerter Zeitung“.

In der heutigen Ausgabe liegt unser Kalender für das Jahr 1931 ein. Der neue Kalender, der im Zweifelsdruck hergestellt ist, wird ein willkommenes Geschenk darstellen. Mögen unsere verehrten Leserinnen und Leser nur gute Tage im neuen Jahre in ihm aufzeichnen brauchen.

Angesahen

wurde gestern vormittag auf der Hörderstraße ein älterer Mann von der Schwerterheide, der einem Radfahrer ausweichen wollte und dabei von dem Radfahrer eines Kraftwagens gestreift und zu Boden geworfen wurde. Der alte Mann hat anschließend eine Gehirnerschütterung erlitten; er wurde von dem Wagenführer, der ohne Zweifel schuldlos an dem Unfall ist, zum Arzt gebracht.

Diebstahl von Fernspreckleitungen.

In der Nacht vom 16. zum 17. Dezember sind aus der Fernsprecklinie an der Landstraße Unna — Werl zwischen Hofum und Hemmerde zahlreiche Leitungsdrähte von unbekannten Tätern

herausgeschnitten und gestohlen worden. Die Diebe verwendeten zum Wegschaffen ihrer Beute einen Kraftwagen. Durch den Drahtdiebstahl ist der Fernspreckverkehr auf den betroffenen Leitungen längere Zeit unterbrochen worden, auch sind der Deutschen Reichspost beträchtliche Wiederherstellungskosten entstanden. Für Ermittlung der Täter und sachdienliche Mitteilungen hat die Oberpostdirektion Dortmund nach einer bei den Postämtern aushängenden Bekanntmachung eine Belohnung von 50 M. ausgesetzt.

Kath. Gesellenverein.

Am Neujahrstage veranstaltet der kath. Gesellenverein seine Weihnachtsfeier im Vereins-hause. Der rührige Vorstand hat die Feier in bester Weise vorbereitet und ein sehr abwechslungsreiches Programm aufgestellt. Im Mittelpunkt des Abends steht die Aufführung eines Krippenspiels, welches von Deklamationen und gemeinschaftlichen Liedern umrahmt wird. Die Feier beginnt um 7 Uhr abends.

Achtung Jäger!

Durch Beschluß des Bezirksausschusses in Arnberg ist für den Jagdtagbezirk Arnberg der Beginn der Schonzeit für Hasen-hennen auf den 18. Januar 1931 festgesetzt worden. Der letzte Jagdtag ist somit der 17. Januar 1931. Dieser Beschluß stützt sich auf die Paragraphen 29 und 40 der Preussischen Jagdordnung vom 15. Juli 1907.

Beschleunigung des D 31 Köln—Hagen—Soest—Berlin.

Der Westf. Verkehrsverband e. V., Sitz Dortmund, teilt mit: D 31 Köln—Hagen—Soest—Paderborn—Berlin-P. wird in Zukunft um 25 Minuten beschleunigt. Er verläßt Köln erst nach Eintreffen der D 173 von Koblenz und D 23 von Aachen und trifft 17.30 Uhr in Berlin-P. ein.

ha. Gesellschaftliche Regelung für Stellenvermittlung.

Das Gesetz für eine vorübergehende Regelung der gewerkschaftlichen Stellenvermittlung ist jetzt vom Reichspräsidenten verhängt worden. Gewerkschaftliche Stellenvermittler, die nach dem Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung einen Anspruch auf Entschädigung haben, dürfen ihren Betrieb bis zum 31. März 1931 fortsetzen, soweit er sich nicht auf die Vermittlung von Bühnengedächtnissen, Künstlern, Chor-, Tanzpersonal und Musikern erstreckt. Die Regelung der Entschädigung bleibt vorbehalten. Solche Stellenvermittler, deren Tätigkeit sich nur auf Personen für Konzerte und andere Vorträge

erstreckt, die höheren Belangen der Kunst dienen, dürfen ihren Betrieb bis auf weiteres fortsetzen und auch dann, wenn sie keinen Anspruch auf Entschädigung haben.

ha. Wie erkennt man geschliffenes Glas?

Um bei der Zollabfertigung geschliffenes Glas zu erkennen, hat der Reichsfinanzminister die Zollbehörden auf die Merkmale aufmerksam gemacht. Geschliffenes Spiegel- und Tafelglas unterscheidet sich von anderem durch eine gleichmäßige Dicke, besondere Glätte und Reinheit der Flächen. Es ist frei von Unregelmäßigkeiten. Werden die Flächen aufeinandergelegt, so haften sie fest zusammen. Scharfe Kanten spiegeln sich glänzend, in schlechtem Glas verzogen ab. Zweifel, ob es sich um geschliffenes oder ungeschliffenes Glas handelt, kann man durch eine Probe begegnen. Vor die innere Seite eines Fensters, das gegen den freien Himmel gelegen ist, wird ein schwarzer, glatter und starker Faden senkrecht gespannt. Unterhalb des Fensters muß der Raum dunkel sein. Das Glas wird dann in schräger Richtung so gegen das Fenster gehalten, daß sich der Faden abspiegelt und um die nach dem Lichte gelegenen Kanten bewegt. Man muß dabei von oben in das Glas hineinschauen. Ist es geschliffen und gefärbt, so erscheint der Faden genau abgegrenzt ohne Biegungen, bei klarem Glas aber noch ein Schattenbild des Fadens. Das Glas ist nicht geschliffen, wenn das Spiegelbild verzerrt erscheint.

Vom Film

Ein prächtiges Programm, das heute in den Lichtspielen „Zur Reichskrone“ anläuft. Jenny Jugo in dem Tonfilm: „Heute Nacht eventuell“, das besagt schon alles. Wir erwähnen hier eine Preisentziffer: „Ein stotterndes, schwankhaftes Lustspiel mit zeitgemäßen Typen und drolligen Pointen und überraschenden Situationen... sehr erfreuliche Arbeit... mit vornehmer Reife in Sprache und Spiel, aber auch mit einem Schuß feinen, überlegenen Humors.“ Sein Tonfilmdebüt ist glänzend geglückt... Jenny Jugo als seine pfiffige, solette, kleine Frau spielt allerliebst... Prächtig Fritz Schulz als verliebter Schlagertextkomponist und lustiger Jazzdirigent. Das war eine Leistung aus einem Guß, darstellerisch und gefanglich. Urmomisch Siegfried Arno als tragikomischer Gigolo... Regisseur Emo hat sich kaum eine Pointe entgehen lassen... Die Photographie von Planer, die Bauten von Hasler und die Tonaufnahmen waren ausgezeichnet. — Ein voller Tonfilmserfolg! — Hierzu kommt ein famoseres Beiprogramm.

Die Ruhr als Wasserwender und Volkserholungsstätte

1. Zum Ruhrgebiet der Ruhr gehören 1500 Quadratkilometer mit 1 1/2 Millionen Einwohnern. Dazu kommen noch große Gebiete der Emscher, der Lippe und der Wupper mit 2 Millionen Einwohnern, die von der Ruhr aus mit Wasser versorgt werden. Das Arbeitsgebiet des Ruhrverbandes umfaßt das ganze rheinisch-westfälische Industriegebiet mit 3 1/2 Millionen.

Die Wasserwerke entnehmen das Wasser aus dem Riesel des Ruhrtales. Es handelt sich fast durchweg um Flußwasser, das auf dem Wege durch den Untergrund künstliches Grundwasser geworden ist. Zur Anreicherung des Untergrundes mit Wasser dient das natürliche Flußbett. In neuerer Zeit bedient man sich mehr und mehr künstlich angelegter Filterbetten, die in den Riesel eingeschnitten und an der Sohle mit einer Sandschicht bedeckt sind. — Die Wasserwerke haben im Jahre 1929 668 Millionen Kubikmeter oder in der Sekunde 21 1/2 Kubikmeter Wasser aus der Ruhr entnommen. Wenn man hiervon den für städtische Zwecke benutzten Verbrauch abzieht, bleiben jährlich noch 400 Millionen Kubikmeter eigentliches Versorgungswasser, das für die Zwecke der Städte und Industrie bestimmt ist. Diese Wassermenge macht ein Sechstel der gesamten Wasserversorgung von Deutschland aus.

Die von den Wasserwerken benötigte Wassermenge ist durch den Ruhrtalesperrenverein gesichert, der die Aufgabe hat, daß der Ruhr entzogene Wasser zu ersetzen. Das geschieht vor allem durch Talsperren, die das Wasser in Hochwasserzeiten aufspeichern und in Niedrigwasserzeiten abgeben. Es bestehen hier bis jetzt Talsperren mit einem Fassungsvermögen von 190 Millionen Kubikmetern. Zwei weitere Talsperren mit zusammen 113 Millionen Kubikmeter Fassungsvermögen sind im Bau.

Der Beschaffenheit nach wird das Ruhrwasser durch den Ruhrverband geschüttet, dessen Aufgabe es ist, die Ruhr und ihre Nebenflüsse rein zu halten. Der Ruhrverband hat zu diesem Zweck bis jetzt 200 Kilometer Abwasserkanäle, 15 Pumpwerke und 70 Kläranlagen gebaut. Die Abwasserkanäle und Pumpwerke dienen dazu, daß Abwasser an bestimmten Punkten zusammenzuführen. In den Kläranlagen wird das Wasser so weit gereinigt, daß es in der Ruhr keinen Schaden mehr anrichten kann. In den letzten Jahren haben die Arbeiten des Ruhrverbandes immer mehr dem Ziele zugeführt, die Selbstreinigungskraft des Ruhr-

flusses zu verbessern, daß dieser inlande ist, das Abwasser selbst zu reinigen, ohne daß in dem gleichen Maße wie bisher weitere kostspielige künstliche Kläranlagen gebaut werden müssen. Zu diesem Zwecke sind in der für die Wasserwerke besonders wichtigen Ruhrstrecke zwei Staufen gebaut worden, die das Flußwasser in großer Fläche dem Einfluß der Luft und des Lichtes aussetzen und die Laufzeit des Wassers verlängern. Der erste dieser Seen, der Hengstsee, ist jetzt seit über zwei Jahren in Betrieb und hat sich bestens bewährt. Der Hartsee bei Wetter wird in kurzer Zeit fertiggestellt sein. Sechs weitere sind geplant, darunter der Baldensee bei Essen, der dreimal so groß werden wird wie der Hengstsee.

Zur Ausnutzung der durch die Seen entstehenden Staufen hat der Ruhrverband bis jetzt drei Laufkraftwerke gebaut. Beim Hengstsee hat das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk außerdem ein Pumpenspeicherwerk errichtet, dem die Aufgabe zufällt, geringwertigen Nachtstrom durch Hochpumpen von Wasser aus dem Staufen nutzbar zu machen und ihn durch Ausnutzung der in dem hochgepumpten Wasser stehenden Energie zur Zeit des Spitzenbedarfs in wertvollen Tagesstrom zu verwandeln.

Die Seen haben in dem an Wasserflächen armen Industriegebiet auf die Bevölkerung eine große Anziehungskraft ausgeübt. Am Hengstsee ist eine Gesellschaft gegründet worden, die die Ausnutzung des Sees als Volkserholungsstätte und Sportplatz übernommen hat.

Der Ruhrverband hat bisher, und zwar hauptsächlich in den letzten sechs Jahren 66 Millionen Reichsmark ausgeben. Davon kommen 25 Millionen Reichsmark auf Staufen und Wasserkräfte, die sich durch eigene Einnahmen tragen. Die jährlichen Genossenschaftsbeiträge, die von den Gemeinden, der Industrie und den Wasserwerken getragen werden, sind 4 Millionen Reichsmark, die eigenen Einnahmen der Verbände 2 Millionen Reichsmark. Die Belastung der Wasserwerke durch die Reinigungskosten macht nur 0,12 Pfg. auf einen Kubikmeter gebräutertes Wasser aus.

Die im Ruhrgebiet gefundene technische Lösung der Frage der Wasserversorgung kann auch in anderen Gebieten Deutschlands Bedeutung haben. Der Wasserbedarf der deutschen Städte steigt ständig. Quellenwasser, Grundwasser und Talsperrenwasser reichen nicht aus, den Bedarf zu decken. Die Verwendung von Flußwasser zur Wasserversorgung wird von Jahr zu Jahr wichtiger.

Lichtspiele zur Reichskrone

Heute bis Donnerstag!
Siegfried Arno, Jenny Jugo, Fritz Schulz
in dem Sprechtonfilm:

Heute Nacht - eventuell

Eine höchst liebenswürdige, witzige, schmissige, lustige Komödie, ein Rabinettstück an Humor, Laune u. Pikanterie.

Gesungen werden die Schläger:
„Ihr reizenden Frauen“
„Heute Nacht - eventuell“
„Ich hab bei der Trube das Kössen studiert“

Im Beiprogramm:

Zeugen gesucht

Ein spannender Sensationsfilm mit
Eddie Polo
in der Hauptrolle.



Werbe-Tage

Achtung!

Dauer- und Wasserwellen

zusammen für **Mk. 7.50**
für halbjährige Haltbarkeit übernehme ich volle Garantie.

Volon Hirt, Königsplatz 1



Hamburger Fischhalle, Schwerte

Hagenerstraße 2

Empfehle für Silvester und Neujahr: la lebende Karpfen und Schleie, la frischen Schellfisch, Cabliau, Scholle, Bratenschellfisch, la feinst. Spide-Hal billigst, feinste Dorschbraten, neue Marinen in großer Auswahl, ff. Herings- und Fischsalat in pilanter Güte, Salz-, Essig- u. Gewürzwaren, feinste Bäckerei, Sprotten, Matreien, Kander usw.

la neue Holländer Salzheringe vorrätig.

Hamburger Fischhalle

Preussische Central-Bodenkredit- und Pfandbrief-Bank, Berlin

Beleihungen städtischer und ländlicher Objekte durch Walter Wortmann, Lichtendorf bei Schwerte
Telefon 2794 Diskrete Abwicklung.

Bekanntmachung

Die durch Beschluß des Magistrats vom 4. Dezember 1930 und durch Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 15. Dezember 1930 beschlossene Biersteuerordnung ist vom Bezirksausschuß, Abt. II zu Arnberg unter dem 24. Dezember 1930 genehmigt.

Die Biersteuerordnung ist bis zum 14. Januar 1931 einschließlich an die für öffentliche Bekanntmachungen bestimmte Tafel im neuen Rathause angeheftet.

Die Biersteuerordnung tritt am 1. Januar 1931 in Kraft.

Schwerte, den 29. Dezember 1930.

Der Magistrat.
Schlegenda.

Mittwoch, den 31. Dez., vorm. 9 Uhr, wird auf der Freibank

Schweinefleisch

verkauft. 4702
Schlachthofverwaltung.

Sohn achtbarer Eltern wird als 4693

Lehrling

gesucht. Gute Schulbildung erwünscht.
Nur schriftliche Offerten an den Hagel-De-Betrieb, Schellfisch 63, Schwerte (Ruhr)

Am Mittwoch, den 31. Dezember, vorm. 10 Uhr werde ich in der Wirtschaft Möller, Westenstr.

1 Landheide m. Aufsat, 1 Fenchelwurz, 1 Kamin, 1 Küchenherd, 1 Ledertuchsofa, 1 Bullen und 1 Kuh öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 4705

Schwerte, d. 30. 12. 30.
Hann.
Gerichtsschlichter fr. A.

Das Räuber mit dem Landwirts Hühner

Ami Westhofen

Westhofen. Aufgeklärter Raub-
überfall. Vor einigen Tagen war auf einen
Boten der städtischen Werke, der größere Geld-
beträge bei sich führte, in einer Unterführung
in Hengstey ein Raubüberfall verübt worden.
Den eifrigen Nachforschungen der Polizei ist es
nun gelungen, die Tat aufzuklären. Die beiden
Täter konnten festgenommen werden. Es han-
delt sich um noch ziemlich junge Burken, die
aus Gölpe stammen. Sie haben ein Geständnis
abgelegt.

Westhofen. Liegt Selbstmord vor?
Gestern Abend gegen 8 Uhr wurde in Westhofen
in der Nähe der Pumpstation auf dem Ruhrwege
der Techniker E. von Westhofen mit einem Kopf-
schuß aufgefunden. Der herbeigerufene Arzt ent-
fernte die Kugel und legte den ersten Verband
an. Mitglieder der freiwilligen Sanitätskolonne vom
Noten Kreuz Westhofen und Schwerte brachten
den Verletzten mit dem Krankenauto zum Ma-
rienhospital in Schwerte. Ob ein Selbstmord
oder Ueberfall vorliegt, ist noch nicht festgestellt
worden. Wie der Verletzte angibt, soll er von
3 Männern überfallen worden sein. Genauer
läßt sich bis zur Stunde über diese mysteriöse
Angelegenheit noch nicht sagen.

Geseide. Beim Wilderndersaß. Schon
seit längerer Zeit war über Jagdfrevel in den
Waldungen zwischen Geseide und Rheinen ge-
klagt worden. Es gelang jetzt dem Oberland-
jäger Othoff, die Arbeiter R. F., 47 Jahre alt,
und Ph. A., 34 Jahre alt, beide aus Dortmund-
Hofbeek, auf frischer Tat zu ertappen. Mit
zehn Rehen waren sie auf Kaninchenfang aus-
gezogen und hatten mittels Raupatronen die
Hühner ausgeräuchert. Rehe und Kaninchen
wurden beschlagnahmt.

Garenfeld. Unterhaltungsabend
für Schule und Jugendpflege. Der
am Sonnabend, den 27. Dezember im Saale
Soeding-Garenfeld stattgefundene Unter-
haltungsabend für Schule und Jugendpflege er-
freute sich eines recht regen Besuches. Ein reich-
haltiges Programm unter Mitwirkung der be-
währten Solisten Kapelle Honorat-
Hagen sorgte für die nötige Abwechslung. Mit
einem Festuhelmarisch, Vorpruch und einer Be-
grüßungsansprache des Schulleiters bog
nach dem Abend seinen Anfang. Die vom
Schülerchor im Laufe des Abends in frischer
und lebendiger Weise vorgetragene Lieder mit
z. T. schwierigen Sätzen, von Herrn Lehrer
H e f e l d eingeleitet, fanden reichen Beifall, ins-
besondere das Lied „Mädel“ — Ein Mädellein
steht im Walde. — Kollwitz. Anfangs fand
auch das Boden- und Barrenturnen der Schü-
ler, sowie das Pferd- und Barrenturn-
ren der ersten Riege. Die gezeigten Darbie-
tungen ließen fleißige Übung und freudige
Eingabe zu der schönen Sache erkennen und
gaben dem Kreisjugendpfleger, Herrn Dier-
tesmann, Gelegenheit, auf die
Pflege der Leibesübungen in Schule und Turn-
vereinen näher einzugehen. Diefelben sollen
selbstverständlich sein und keine Nebenleistungen dar-
stellen, die über das Höchstmaß hinausgehen.
Erforderlich sei eine systematische Durchbildung
des ganzen Körpers, die Schule und Turnver-
ein in die Hand zu nehmen haben. Das Vater-
land brauche einen gesunden Nachwuchs der
Jugend, die teilweise noch aus der Kriegs- und
Nachkriegszeit stamme. Nur in einem gesunden
Körper wohne ein gesunder Geist, von dem wie-
der eine bessere Zukunft abhängt. Wenn so
Hand in Hand gearbeitet wird, erfüllen Schule

und Turnverein zugleich eine nationale Auf-
gabe. Die Arbeit an der Jugend ist Arbeit am
Volk. Die begeisterten Worte klangen aus mit
einem Hoch auf das Vaterland und dem
Deutschlandlied. Als Solist des Abends wirkte
Herr Lehrer H e f e l d -Garenfeld mit. Mit
zwei Geigen- und Kontrabass- und
Violoncelle von Wilmshaus — zeigte er sich
in feinsinnigem Vortrag als Beherrscher und
Meister seines wertvollen Instrumentes. Reicher
Beifall forderte noch eine Zugabe heraus —
Aniawial von Wilmshaus (Mazurka), in der
besonders das bogentechnische Können hervor-
trat. In Frau Lehrer Vogt, die die Klavier-
partie übernahm, hatte Herr H e f e l d eine vor-
treffliche Begleiterin. Gemeinsame Gefänge und
ein Schlusswort des Schulleiters bog beschloß
den wohl gelungenen Abend, dem noch ein
gemütlicher Teil folgte.

Ami Gräfe

Gräfe. Weihnachtsfeier. Im dicht-
besetzten Saale des Gohlthof Schneiders veran-
staltete der Männergesangsverein „Sängerbund“
seine alljährliche Weihnachtsfeier mit Kinder-
besetzung. Der Vorsitzende Amtsbotschafter
Merkmann begrüßte die zahlreich erschienenen
Eltern mit ihren Kindern und insbesondere
den erschienenen Pfarrer Schulze-Noelle von
hier. Letztere habe sich auch in diesem Jahre
gern bereit erklärt, die Feier durch Halten einer
Ansprache zu verschönern. Der Verein sang
unter der Chorleitung des Lehrers Höbmann
einige passende Lieder, die ihre Wirkung nicht
verfagten. Pastor Schulze-Noelle hielt die
Hauptansprache und fand eine andächtige Zu-
hörschar. Selbst bei den Kindern herrschte
lautlose Stille. Dann trugen verschiedene Kin-
der von Vereinsmitgliedern passende Gedichte
stimmungsvoll vor. Von einigen Vereinsmit-
gliedern wurde dann unter der Leitung des
Sängersbruders Bruno Weber das Schauspiel
„Am Weihnachtsabend verhaftet“ mit gutem
Erfolg dargestellt. Nun war die Geduld der
Kleinen bald auf höchste gestiegen und schon
nahte St. Nikolaus mit dem Sack. Wie strahl-
ten die Augen der Kleinen und Kleinsten aber
auch manches tränengefüllte Kinderauge war zu
beobachten. Nachdem Nikolaus dem Vorfüh-
ren verabschiedet hatte, daß nur artige Kinder im
Saale anwesend seien, fand die Bescherung
statt, die große Freude bei den Kindern auf-
löste. Rund 100 Kinder konnten beschenkt wer-
den. Alles in allem kann der Verein mit Be-
friedigung auf die Feier zurückblicken. Ein ge-
mütliches Zusammensein unter den Mitgliedern
schloß auf harmonische Weise den Abend.

m. Gräfe. Rentenauszahlungen.
Die Rentenauszahlungen im Bereich der Post-
agentur Gräfe finden in diesem Monat am mor-
tigen Tage bei der Postagentur in Gräfe statt.
Die Rentenempfänger wollen dieses beachten.
Gennen. Diebstähle und kein Ende.
Die Diebstähle in der hiesigen Umgebung neh-
men beunruhigende Formen an. Die Unsicher-
heit ist in erheblicher Weise gefährdet. In der
Nacht vom 27. zum 28. ds. Mts. wurde dem
Landwirt Rudolf Spacing in Drüppelingsen
eine sechsjährige tragende schwarzbunte Kuh
aus dem verschlossenen Stall entwendet. Das
Fehlen des Tieres wurde von Frau Spacing
gegen 6 Uhr in der Frühe bemerkt. Sofort be-
nachrichtigte man die Polizei. Landjägermeister
Wassgen und Pol.-Oberwachmeister Wiemann
nahmen gemeinsam die Ermittlungen auf und
verfolgten die Spur bis zum Wellenbad-Ge-
seide. Unter Hinzuziehung des Pol.-Haupt-

wachmeisters Duverno wurden dann die Spa-
ren bis in Lichtenberg und zwar an der Be-
festigung des Gemüschhändlers Wopack verfolgt.
Den Bemühungen der Beamten gelang es doch
bald ca. 50 Meter hinter der Befestigung W. an
einem kleinen Bach die Stelle festzustellen, an
der das Tier abgeschlachtet worden ist. Die
Täter sind derartig vorsichtig vorgegangen, daß
kaum Blutspuren festzustellen waren. Diese hat-
ten die Täter fast reiflos fortgeschleppt. Das
Fleisch muß dann durch den Garten zu dem
Hause des W. geschleppt und auf ein dort war-
tendes Fuhrwerk verladen und fortgeschleppt
worden sein. Hinter dem Wohnhause des W.
wurden einige Beweisstücke von Bedeutung ge-
funden. 1. Ein mit blutbesetzter Strid, den der
Landwirt Spacing aus Drüppelingsen als sein
Eigentum wieder erkannte, 2. Eine Stridjade
und 2 Ueberzieher mit Kindertalg beschmiert,
3. Ein Bergmannshemd, welches noch mit Fut-
terresten aus dem Magen des Tieres beschmiert
war. Zu dem Ueberzieher sind an jeder Seite
eine große Tasche angenäht. Nach näherer Un-
tersuchung fanden die Beamten in diesen Ta-
schen noch Süßereier. In der Nähe der Ab-
schlachtungstelle wurde auch ein Teil Schweine-
borsten, die aus dem Diebstahl Zerschneide-
nenn stammen dürften, vorgefunden. Die Beam-
ten nahmen Paul W. und dessen Schwager fest
und führten sie dem Ami Westhofen zu. Willi
W., der bereits eine 6½jährige 3.-Strafe ver-
büßt hat, war abwesend. Seine Festnahme ist
ebenfalls inzwischen erfolgt. Man hat es hier
anscheinend mit einer weitverbreiteten Diebs-
bande zu tun, auf deren Konto alle vorherigen
Diebstähle vermutlich zu setzen sind. Ein Ge-
ständnis haben sie bis zur Stunde noch nicht
abgelegt. Die Ermittlungen gehen weiter. —
In der letzten Nacht ist auf dem Hofe des Land-
wirts Heint. Becker in Horst verhaftet worden
einzubringen. Als Becker wach wurde und die
Person bemerkte, wollte er sie verschrecken. In
diesem Augenblick schoffen die Personen sechs-
mal auf das Fenster des Becker, ohne jedoch den
Genannten zu treffen.

Sineofandl

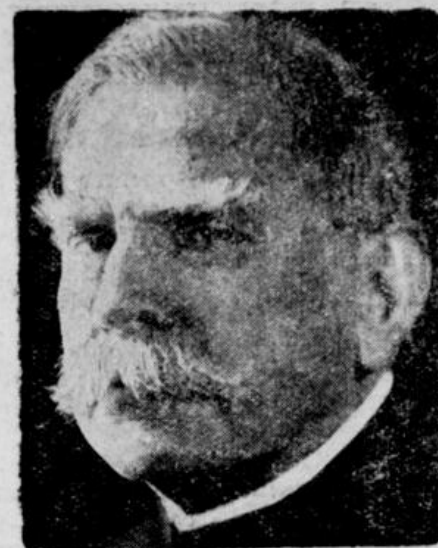
(Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die
Redaktion nur die pressgesetzl. Verantwortung.)

Dems angeht.

Das Jahr 1930 geht seinem Ende zu und
mögen diese Zeilen dazu beitragen, daß unsere
kommunale Entwicklung weiter fortschreiten
möge und wir im Jahre 1931 eine Kommunal-
verwaltung nicht mehr nötig haben. Denn mit einer
derartigen Verwaltung kann man die Wünsche
der Bevölkerung nicht erfüllen und diejenigen,
die sich an der Verwaltung beteiligen, haben,
mögen lieber ihren ganzen Einfluß zur Antur-
belung der Wirtschaft einsetzen, denn nur da-
durch ist alles gelöst. — Die Stadtverwal-
tung schreibt bei Neubauten und dergl. vor,
keine auswärtige Unternehmung zu beschäftigen.
Es fehlt nur, daß den einzelnen Beamten- und
Angestellten vorgeschrieben wird, den Waren-
bedarf nur bei Schwerter Geschäften zu decken.
Was hier für die Stadtverwaltung gilt, muß
auch für die Eisenbahn, Post und sonstigen
Werken und Unternehmungen maßgebend sein.

Es ist sehr bedauerlich, wenn man vor den
Häusern der von der Schwerter Bevölkerung ab-
hängigen Einwohner auswärtige Lieferwagen
halten sieht. Wo würden da die Lehrpersonen
sein, wenn wir Bürger unsere Kinder nach aus-
wärts zur Schule schicken würden, oder wo blie-
ben unsere Verwaltungsberechtigten, wenn die
Steuereinnahmen ausblieben. Was über die
auswärtigen Lieferanten gesagt ist, gilt auch

Joffre im Sterben



Nach vorübergehender Besserung hat sich der
Zustand Marschall Joffres, des früheren Ober-
kommandierenden des französischen Heeres, be-
deutend verschlimmert. Mit seinem Ableben ist
stündlich zu rechnen. Der Marschall steht im 78.
Lebensjahre.

für die Filialen auswärtiger Unternehmungen
(Konsumanstalten usw.)

Derjenige, welche beratige Unternehmungen
unterstützt, ist nicht wert, Schwerter Bürger zu
sein.

Sollten diese Zeilen dazu beigetragen haben,
daß das Geld, was im verfloßenen Jahr 1930
nach auswärts gekommen ist, im kommenden
Jahr 1931 in der Stadt bleibt, so würden sie
ihren Zweck erreicht haben, und eine Kommunal-
verwaltung wäre zu Weihnachten 1931 nicht erfor-
derlich, da unser Stadthaushalt wohl in Ord-
nung wäre.

Also, Schwerter, kauft bei Schwerter.

Ein Bürger.

Zumutung.

Blitzschnell fährt ein Mann auf der Land-
straße um. Blitzschnell will die Sache in Güte
regeln und sagt: „Hier haben Sie zehn Mark!“
Lassen Sie mir Ihre Anschrift, ich schicke Ihnen
später noch Geld.“

„Das könnte Ihnen so passen,“ erwidert sich
der andere. „Sie glauben wohl, ich lasse mich
auf Raten überfahren.“

Bilderrätsel



Auflösung erfolgt in der morgigen Ausgabe.

Versehen

Skizze von Margarete Fischer.

Es klingelte — klingelte noch einmal. War
denn niemand zum Essen da? Fräulein Edith,
im Begriff, letzte Hand an ihre Toilette zu
legen, eilte an die Korridortür.

Das kleine Bäckermädchen, das den Neujahr-
kuchen brachte. Es hatte nicht geglaubt, heute
noch etwas so Schönes zu sehen.

„Drei Mark? Ja, wo habe ich denn mein
Geld?“ — Fräulein Edith hatte es wirklich sehr
eilig. Sie würde kaum mehr Zeit haben, etwas
zu essen. „Hier die drei Mark, und hier ein
Groschen für Dich — „Nein, wart!“ — Fräulein
Edith suchte in ihrem Täschchen. „Ich finde
im Augenblick kein kleines Geld mehr. Ein an-
dermal, mein Kind.“

Und das kleine Bäckermädchen sah das schöne
Fräulein: glänzende Seide, leuchtendes Haar,
und fühlte das Geld in der Hand — sah das
schöne Fräulein noch, als die Tür sich rasch ge-
schlossen hatte — sah es noch auf der Straße, wo
Klofen vereinzelt vom Himmel fielen — noch,
als es in den Bäckereiladen trat, in dem sich die
Menschen vor Torschlüssel stauten, um ihre
Pfannkuchen für die Neujahrstafel zu kaufen.
„Ein halbes Dugend? — Gefüllt oder unge-
füllt?“ — „Marichen, laß schnell in die Back-
stube, ob der Kuchen für Doktor Meier noch nicht
fertig ist!“ — Und nachher mußt du noch einmal
zu Herrsels überpringen.“ — Immer noch öf-
nete sich die Tür. Ungeübte Füße schliefen
den jungen Schnee von den Sohlen. — „Marie-
chen, wo ist das Bäckchen?“ — „Ich habe ganz ver-
gessen, den Kuchen zu Walters.“ — Die Bäckerin
wirft einen Blick auf die Uhr. Ein Viertel nach
sieben. Der letzte Kunde kriecht unter dem schon

halb geschlossenen Eisenvorhang aus der Tür.
Ra endlich! Nun noch die Abrechnung. Da
kommt das Laufmädchen.

„Mach' rasch, Marichen. — Vertrocknen, stell'
immer schon die Gläser furcht. Gib her, mein
Kind. Werners drei, Meiers vier, Hensel vier,
macht elf Mark. — Na, wo hast Du denn...?
Das sind erst zehn Mark. Such nach, schnell,
schnell, schnell! Na, wo denn?“

Marichen trempelt ihre kleine Börse um. Es
ist wirklich nichts mehr drin. Fehlt eine Mark.
„Wie ist denn das möglich?“ Die verführten
Augen des Mädchens suchen im ungeduldrigen
Antlitz der Prinzipalin. — „Wo hast Du denn
das Geld gelassen?“ — „Ich — weiß es nicht.
Vielleicht hat jemand zwei statt drei Mark...“
„Aber, warum paßt Du denn nicht auf? Das
ist mir auch noch nicht passiert.“ Ach, daß sie
ihr nur nicht noch die Lauffelle kündigt! „Wie
kann denn das gewesen sein? Erinnerst
Du Dich nicht? Denk nach!“ Marichen fühlt,
daß nur eine in Betracht käme. Aber, wer
könnte...!

„Da hilft nun nichts. Du mußt es heraus-
bekommen. Hier ist das Uebrige. — Na, noch
einen Pfannkuchen. — Und daß Du übermorgen
pünktlich bist!“

Das kleine Bäckermädchen läßt die kleinen,
harten Klofen auf seinen Ärmel fallen, den es
vors Gesicht hält. Plötzlich rennt es durch die
weißbestäubten Straßen nach jenem Hause, in
dem das schöne Fräulein wohnt. Das Haus ist
geschlossen, aber ein Auto steht vor der Tür. Viel-
leicht — sie drückt sich an die Mauer und — war-
tet. Ein Lichtschein fällt auf die Straße. Schritte
kommen die Streppe herab, Stimmen, heiter und
bereit, zu gefallen. Der Schläfer dreht sich. Ein

Schreck durchfährt das Kind. Sie ist es — im
schwarzen Pelzmantel. Wahrhaftig. Ein feiner
Herr geleitet sie. Marichen gibt sich einen leisen
Ruck und tritt heran. Das Fräulein dreht sich
strahlend um, winkt in die Höhe — da steht die
Mutter nämlich, am Fenster —, wendet sich wie-
der dem Herrn zu und schlüpft in das Auto. Sie
hat das Mädchen nicht bemerkt, das sich noch
einmal zag herandrängt, faßt von dem Herrn
zurückgeschoben, der bereits im Auto verschwin-
det. — Daß überall Neugier belästigen muß. —
Die Tür klappt zu, der Motor springt an. Marie-
chen steht allein.

Allein. So geht sie heute nicht nach Hause.
Es bringen sie keine zehn Pferde heute nach
Hause. Das Gesicht der Mutter sehen, die auf
die paar Pfennige wartet? Sie klemmt sich wie-
der in die Tür. Das Fräulein muß ja wieder-
kommen.

Gegenüber brennen Weihnachtsbäume hinter
Fenster. Menschen gehen weiß bestaunt an ihr
vorüber. Sie setzt sich auf die Schwelle und
bohrt sich in die hellen Scheiben drüben. Zuwei-
len sieht sie das kleine, spitze Gesicht der Mutter,
hört sie im Bett den Vater lamentieren. Zuwei-
len sieht sie die glänzende Seide, den leuchten-
den Kopf. Und wieder denkt sie gar nichts
mehr. Steif und erfroren lauert sie im Tür-
rahmen.

Dann wird es lebhaft. Stimmen rufen.
Klofen läuten. Es knallt und leuchtet auf. Das
kleine Bäckermädchen hebt sich mühsam in die
Höhe. Ob sie jetzt endlich kommt? Es blüht
starr und taumelnd in das Feuerwerk und steht
geblendet, fröstelt, duckt sich dann zurück...
Es ist fast Morgen, als ein Auto durch die
stille Straße rollt. Die Aussteigenden gehen,

Blick in Blick tauchend, nach der Tür. Den Arm
um seinen Nacken, spricht die junge Dame: „Und
daß man alles glücklich machen möchte, wenn man
selbst soviel Glück fühlt, das ist das Schönste,
Hermann.“ Sie schmiegt sich an den Liebenden,
der sie umfängt, und sieht das Kind nicht, das
ihren Mantel streift. Da rührt sein Fuß an etwas
Weiches. „Ein Kind? Doch nicht erfroren?
Nein, um Himmelswillen, nur verlammt!“

„Wir nehmen es heraus. — Ja, ist das
nicht... Wie kommt dies Kind hierher?“

Eine beunruhigende Ahnung dringt in das
Gesicht von Fräulein Edith. Die Mutter wird
wach. Man läuft und müht sich. Es ist doch
nicht so einfach! Doch, als das kleine Mädchen
gewärmt, gerieben und umschmeichelt, wieder
Kraft gewinnt und das Blut durch die Adern zu
rinnen anfängt, da sehen die Augen den lichten
Kopf des schönen Fräuleins über sich. Es wußte
es ja, und seine Lippen sagen mühsam: „Nur —
zwei Mark...“

„Nur zwei Mark?“ Langsam bahnt sich
Verstehen einen schreckhaften Weg. „Himmel,
wie ist das möglich?! Hermann... daß man
Glück zertritt, wenn man ins Glück geht!“

„Sei still!“ beruhigt der Verlobte die Wei-
nende. „Wem von uns wäre solch ein Versehen
noch nie passiert! Vielleicht, daß es dem Kinde
zum Heile ausschlägt.“

„Wenn unsere Kräfte dazu reichen...“ Sie
streichelt die erstarren, kleinen Hände, und füll-
t jeder, auch das kleine Bäckermädchen, daß
in seinem Schicksal weiterwirkt, was sich
heute zutrug. Vielleicht empfindet Edith Wer-
ner sogar dunkel, daß nichts sie hätte zur Ehe
reifen können, wie dies Geschehen an diesem
Tage.

1. Fortsetzung

Nachdruck verboten.

Phlog dankte für die Wurst, die er von dem fremden Herrn, den er — gerade wie der ihn — zuerst mächtig unterschätzte, als Lohn für „gute Führung“ erhielt, mit geradezu schmeicheleischem Bedeln. Die Schlachterfrau aber, in deren bescheidenem Laden der Professor den Leckerbissen erstanden, schickte ihren Buben mit auf den Weg.

Und so stand Willberg gegen sieben Uhr, in stockfinsterner Nacht bereits, vor der Tür des Pfarrhauses; er klopfte an, da er den Drücker oder die Schelle im Dunkeln nicht zu finden imstande war.

Es war nicht leise hinter dieser Tür. Donnerndes Gepolter wechselte mit lachendem Geschrei; dazwischen klang eine helle Mädchenstimme.

Endlich wurde die Tür aufgerissen.

Ein etwa siebenjähriger Bube stand in der Haltung eines Beherrschers aller Dinge und noch anderer dazu auf der Schwelle. Ein um mehrere Jahre jüngerer Mädchen guckte unter seinem Arm hervor, neugierig und doch mit einer gewissen Vorsicht dem Unbekannten gegenüber.

„Vater ist nicht zu Hause“, sagte der Junge in einem Ton, der ohne weitere Worte als Abweisung merken ließ: Lassen Sie uns gefälligst ungeschoren!

„Aber Hansfried“, tönte die Stimme einer jungen Dame aus der Tiefe des von einer Petroleumlampe nur düfflig erleuchteten Flurs, „so frag doch erst, was der Herr will!“

Und das Mädchen kam — sechzehnjährig, zerzaust, übermüht, aber doch schon zivilisiert — aus dem Halbdunkel näher.

„Darf ich fragen...?“

„Könnte ich den Herrn Pastor in einer persönlichen Angelegenheit noch heute Abend sprechen?“ Der Professor wußte nicht recht: ein Kindermädchen oder eine Verwandte? Er richtete sein Wesen so ein, daß es für alle Fälle paßte.

Der Blick seines Gegenübers streifte das Köfferchen, das er in der Hand trug.

„Ach, es kommen so viele. Und wir sind mit allem, wirklich mit allem versehen“, meinte sie bedauernd. „Mein Bruder kehrt erst nach längerer Zeit von seinem Amtsgang zurück.“

Der Professor verneigte sich weltmännisch.

„Gestatten Sie, gnädiges Fräulein: Doktor Willberg, Professor der Theologie in Göttingen.“

„Oh!“ Man hörte förmlich, wie der Backfisch bis über die Ohren errötete. „Ja — Fritz ist im Augenblick wieder zurück. Treten Sie bitte ein, Herr Professor.“

Dann sah er in einem behaglichen Studierzimmer, hatte eine Tasse Tee vor sich und des Pastors Zigarrentische. Es roch so gemütlich nach Zigarrendampf in dem Raum! Und da ein Blick in die Bücherregale den Professor überzeugte hatte, daß sein grundlegendes Werk über die Gnosis sowie seine Habilitationsschrift über die „Mythik in den bayerischen Mysterien“ nicht fehlte, fühlte er sich fast wie zu Hause und durchaus berechtigt.

Es war wirklich sein früherer Schüler. Und die Frau Pastor war die Tochter eines besonders gut befreundeten Amtskollegen in Halle. Sie kannte den Professor von Erzählungen ihres Vaters.

Als längst entschieden war, daß der Herr Professor die Nacht bei Pastors bleiben und am anderen Tage erst nach Göttingen und von da nach Göttingen weiterfahren sollte, erludigte sich Rosen impulsiv:

„Und wie geht es Ihrer verehrten Frau Gemahlin?“

„Meine Frau ist gestorben“, sagte der Professor in dem Ton eines Mannes, der sich bankrott erklärt. Und auf das bedauernde „Oh!“ der anderen fuhr er fort zu erzählen, und sprach sich vor den freundlichen und teilnehmenden Augen der Pastorin sein ganzes Leid einmal von der Seele. All das, was er in Göttingen niemand eingestanden haben würde.

„Sehen Sie, damals vor zwei Jahren, als Luise von mir ging, war unser Jüngster erst drei Jahre alt, die beiden älteren fünfzehn und sechzehn. Sie alle hatten die Mutter so nötig, von mir ganz zu schweigen. Wahrlich, Luise konnte keinen schlechteren Augenblick wählen, mich zu verlassen.“

Er sagte das so vorwurfsvoll, daß die junge Frau Pastor unwillkürlich einwarf: „Aber Ihre Gemahlin konnte doch nichts dafür!“

„Meine Frau? — Ach nein, es ist ihr schwer genug geworden, uns alle zu verlassen. Wie sollte ich ihr einen Vorwurf daraus machen? Nur ganz sachlich betrachtet: Es war der schlimmste Zeitpunkt, an dem uns dies Schicksal treffen konnte. Eine Untergiftung, ganz unversehens, ein Splitter, eine Nadel — wie sowas denn geschieht.“

Sehen Sie, und nun ich mit meiner, nennen Sie es meiner wegen Zerstreuung, mit meinem Vertieftsein in wissenschaftliche Arbeiten, was ja schließlich mein Lebenszweck ist, nicht wahr? Und die Kinder, der Haushalt: verwaist, verwaist! Man sagt das Wort so hin. Aber ich weiß nun, was es alles in sich schließt. Hausdame nach Hausdame: die eine kann mit den Kindern nicht umgehen, die andere versteht nichts vom Haushalt. Mit den Diensthofen wußte noch keine fertig zu werden. Alle halbe Jahr wechselte sie. Mein kleiner sagt schon immer: Wann kommt denn wieder eine neue Tante? Die ersten Tage sind sie alle immer nett. Mit solch einem Mißtrauen, mit diesem Vorbehalt in dem Herzen wächst mein Kind auf, wird nervös, launisch, eigenwillig. Denn wo bleibt die ständige, ruhige Gewohnheit, die einem Kinde seines Alters lebensnotwendig ist?“

„Und Ihr Fräulein Tochter? Sie ist immerhin achtzehn Jahre alt!“ überlegte die Pastorin.

„Sie hat aber der mütterlichen Erziehung entbehrt in dem Alter, wo sie erst anfang, erwachsen zu werden! Nein, für mein Hauswesen ist sie völlig belanglos — sonst ein liebes, begabtes Mädchen. Sehen Sie, so fahre ich morgen wieder, nach den vierzehn ruhigen Tagen bei meiner Schwester in Hamburg, in das alte Glend zurück. Eine neue Hausdame, diesmal heißt sie Fräulein von Rott-

weiler — gut empfohlen, das sind sie alle... Die Kinder kommen übermorgen wieder, in die ewig gleiche Misere, das heißt Ungemütlichkeit, Unregelmäßigkeit, schlimmstenfalls Unfrieden, Unordnung. Ich habe keine Hoffnung mehr, eine vernünftige Person zu finden, eine, die resolut ist, arbeiten mag, ehrlich, pünktlich ist; aber auch noch nebenbei — aber es ist fast die Hauptsache — ein bißchen Herz hat. Bildung? Ach, du liebe Zeit, ich habe genug von Bildung. Eine, die nicht mit der Hoffnung kommt, Frau Professor Willberg zu werden, wäre mir lieber als die allerfeinste Dame. Sie würde nicht enttäuscht und verärgert alsbald abreißen und ihr Heil anderswo suchen.“

„Schäfers Gundula“, sagte mit einem Male aus dem Hintergrunde des Zimmers ein schüchtern-lebendes Stimmchen. Erna, die lustige Tante der Pastorin, die die kleinen Rängen ins Bett gebracht hatte und unbeachtet eingetreten war, konnte sich dieses Einwurfs nicht erwehren.

„Erna!“ sagte die Frau Pastor fast strafend.

Aber ihr Mann suchte die Achseln.

„Sie hat gar nicht so unrecht, Inge, wirklich nicht. Schäfers Gundula entspricht genau dem Bilde, das der Herr Professor von seinem Ideal entworfen hat“, sagte er. „Man sollte sie ihm einmal zeigen. Jetzt freilich ist er verreisen.“

„Ich? Keineswegs! An den Diensthofen hapert es immer. Und wenn ich noch eine tüchtige Kraft bekommen kann, nehme ich sie ohne weiteres. Auf eine Person mehr oder weniger kommt es bei mir im Hause nicht an.“

Man erzählte ihm Näheres über Schäfers Gundula. Gundula Rougemont hieß sie, ein vornehmer Name. Jüngendie stammte die Familie aus Frankreich, aber es war wohl lange her; sie war nun, wie das Kirchenbuch erwies, seit mehr als hundert Jahren ortsanfässig. Der Großvater war Klempner gewesen, hatte viele Kinder gehabt. Der Vater, ein bißchen verwachsen, war Heideckscher; Gundula — die älteste von acht Geschwistern — sechszwanzig Jahre.

„Erst?“ fragte der Professor enttäuscht. Man hatte von ihr gesprochen wie von einer Fünfzigjährigen.

„Oh, Gundula ist zeitlos, das macht nichts. Sie kann alles und findet sich in alles. Sie tocht perfekt, sie kann Glanzplätzen, Kranke pflegen — alles. Es wäre nur aufzuzählen, was sie nicht kann; aber auch das mit Vorbehalt, denn eines Tages stellt sich sonst heraus, sie kann es doch“, charakterisierte der Pastor.

„Oh — und woher kennen Sie diese ausgezeichnete Person?“

„Sie war eine meiner ersten Konfirmandinnen. Und als meine Frau dann im vorigen Winter einige Wochen im Keller Krankenhause lag, hat sie mir den Haushalt versorgt.“

„Und?“

„Einfach tadellos!“

„Ja“, bestätigte die Frau Pastor, „ich habe sie nach meiner Rückkehr noch ein paar Wochen bei mir gehabt — wohlthuend, direkt wohlthuend.“

„Und die Schattenseiten?“

„Nun, die finden Sie vielleicht am besten selbst: wir...“

„Sie mag zuweilen etwas tyrannisch werden können“, ergänzte die Hausfrau. „Mich hat das freilich nie gestört.“

„Und dann — ja, sie hat eine Art, unbedingt und unbegrenzt die Wahrheit zu sagen, die vielleicht nicht immer in die Stadt paßt, auch manchem persönlich nicht angenehm sein wird. Denn es ist immer ihre Meinung, die sie für die Wahrheit hält“, gestand der Pastor. „Auf mich hat es immer erfrischend gewirkt.“

„War sie noch nie in der Stadt?“

„Doch, zwei Jahre in Hannover, bei einer einzelnen alten Dame. Die hat sie bis zum Tode gepflegt. Danach war hier am Orte ihre Hilfe immer nötig. Jetzt sucht sie wieder eine Stellung.“

„Man möchte an eine höhere Zügelung glauben“, murmelte der Professor. Er war im Grunde genommen eine optimistische Natur und immer geneigt zu hoffen, wo nichts oder doch wenig zu hoffen war.

So kam man überein, daß Willberg sich diese „Heideblume“ einmal ansehen sollte. Nein, es erwartete ihn niemand; er konnte ruhig einen späteren Zug als den vorhergesehenen benutzen.

„So, Herr Professor, hier ist Gundula Rougemont.“

Mit diesen Worten trat die junge Erna Rosen am anderen Morgen ins Zimmer, in dem der Pastor mit seinem Gast noch am Frühstückstisch saß.

Unwillkürlich erhob sich der Professor, um erhaunt den Mund ein wenig zu öffnen, der den Guten-Morgen-Gruß nicht auszusprechen vermochte — so sehr packte ihn die Verwunderung über das, was er sah. Er hatte sich ein blondes, liebliches Heidemädchen mit lichten Augen und zierlicher Gestalt vorgestellt — eine Elfe, eine aaltige Fee.

Schäfers Gundula war groß und stark wie ein Mann, vierjährig, mit gewaltigen Händen und Füßen. Ihr stark-knochiger Körper schien wie aus einem Eichenklopp, nicht geschminkt, sondern roh zugehauen. Das grobe graue Gewand von auffallender Schlichtheit und Stiefheit des Schnittes ließ den Hals ein wenig frei und trug als einzigen Schmuck dort und an den Ärmeln einen schwarzen Streifen.

Aus zwei ruhigen, geraden, wasserhellen Augen, denen die Bedachung und Rahmung der Brauen fehlte, sah sie den fremden Herrn scharf prüfend und so offen an, daß es dem Professor wieder zumute wurde wie als Kind, wenn er einen dummen Streich gemacht hatte und vor das forschende Auge des Vaters gerufen wurde.

Das breite Antlitz, zu dem diese Augen gehörten, würde in einem Paß in allen seinen Teilen mit „Gedöhl“ bezeichnet werden müssen. Selbst das starke, strass zurück-gelämmte Haar war von einer unbefindbaren Farbe, da es durch Krämmen mit Wasser und anschließend durch Ein-salben mit Fett um seine Eigenart gebracht worden. Doch schien es von einem hellen Nischblond zu sein.

Dies eigenartig reizlose Geschöpf streckte dem Pastor mit fast feierlicher Gebärde die Hand entgegen:

„Guten Morgen, Herr Pastor!“ sagte sie mit tiefer, aber angenehmer Stimme; dann begrüßte sie den Professor. Und nun folgte einige Sekunden lang allgemeines Schweigen, bis Rosen ihr einen Stuhl zurechtrückte.

„Segen Sie sich, Gundula.“

Sie blieb auf der äußersten Kante sitzen, als empfände sie es unschicklich, in der Gegenwart zweier „hoher Herrn“ wirklich und regelrecht Platz zu nehmen.

Und dann begann der Professor, nicht ohne Bedenken und Herzklopfen, seine Verhältnisse zu schildern, sein Anliegen vorzubringen. Ein leichtes Gefühl von Furcht beschlich ihn diesem Wesen gegenüber. Es schien aus anderer Zeit zu stammen. Willberg konnte sich des Gefühls nicht erwehren: Wer der verfallt, der ist ihr rettungslos verfallen. Hüte dich, dich zu binden, du bist sonst nie mehr frei.

Gundula lauschte Sie lauschte mit der ganzen Intensität, man möchte sagen Inbrunst, der Naturwesen, die nicht nur mit den Ohren, nein, mit den Augen, selbst mit der Haut zu hören, wahrzunehmen scheinen. Sie machte sich von allem, das konnte jeder merken, ein lebhaftes Bild. Sie schien mit jedem Wort, das er sprach, ruhiger und sicherer von dem Hauswesen des Professors Besitz zu nehmen. Sie stellte einige Fragen, deren schlichte Sachlichkeit den Professor verblüffte, um so mehr, als er sie nicht zu beantworten wußte.

Auch Gundula machte ihre Beobachtungen. Ein hilfloses Kind, hätte das Resultat derselben im Deutsch eines überlegenden Menschen etwa geheißen, „man muß sich seiner annehmen.“

Aber Gundula dachte das Resultat nicht, sie empfand es nur.

Ganz besonders interessierten sie die Kinder. Ein Mädchen und zwei Jungen.

„Und wie heißen Ihre Kinder, Herr Professor, wenn man fragen darf?“

„Meine älteste Tochter Sieglinde, dann Sigurd und der kleine Valdur.“

„Gott, was für Namen!“ sagte Gundula verwundert und faltete unwillkürlich die Hände.

Willberg fühlte sich etwas unbehaglich vor diesem Erstaunen, das ihm nicht frei von Kritik zu sein schien.

„Ja, meine Frau schwärmte für Wagner. Ich — er wandte sich mehr an den Pastor, der die Szene mit dem stillen Gaudium des Genießers beobachtete — „hätte gern den Kindern Namen aus dem griechischen Helidentum gegeben oder sie nach Kirchenvätern benannt: Mein Mädel etwa Thalita oder Priskilla, und die Buben Chrysostomos oder Theophanes.“

„Na, da ist es denn man gut, daß die Frau Mama ihres Willen getrieben hat“, unterbrach Gundula, „denn die Namens wären doch fast noch verrückter gewesen.“

„Das ist nun Geschmackssache“, vermittelte der Pastor, der die seine Note sah, die dem Professor in die Stirn flog. „Sie haben auch keinen ganz gewöhnlichen Namen, Gundula.“

„Bei uns in der Heide ist da nichts Besonderes dran“, entschied das Mädchen in einem Ton, der eben Entscheidung bedeutete. „Ja und denn: Ich soll also Ihren Haushalt führen, Herr Professor?“

„Führen ist vielleicht zu viel gesagt, weil ich eine Hausdame engagiert habe, Fräulein Rougemont“, erklärte der nicht ohne Verlegenheit, „aber in allem nach dem Rechten sehen, für Regelmäßigkeit, Ordnung, Pünktlichkeit, Reinlichkeit sorgen, mit meinem Jüngsten mal spazierengehen, ihn baden, ins Bett legen.“

„Und was bleibt denn für die Hausdame zu tun?“ fragte Gundula mit einer Raschheit, die verblüffte.

„Oh, vielerlei. Sie werden sehen...“

Gundulas Gesicht schloß sich zu.

Mit der Hausdame, das gibt Rechen, dachte der Pastor. Nun, vielleicht macht sich das mit der Zeit alles noch. Wo Gundula hinfommt, da schafft sie die Verhältnisse.

„Und wann soll ich antreten?“ fragte das Mädchen bereitwillig. Sie empfand: Da hat man mich nötig! Deshalb kam sie gern.

„Am besten wäre es, Sie kämen gleich mit“, sagte Willberg wie unter einem Zwang.

„Gut“, sagte Gundula, und erhob sich. „Wann muß ich fertig sein?“

Am Abend dieses Tages saßen einige Studenten, die schon wieder in ihre Universitätsstadt zurückgekehrt waren, ein absonderliches Paar vom Göttinger Bahnhof kommen und durch die Theaterstraße dem Hainholzweg zuwandern, wo das Haus Professor Willbergs lag. Neben dem nicht über mittelgroßen, zierlich gebauten Herrn im eleganten Reiseanzug schritt, ihn fast um Haupteslänge überragend, in einem Mantel, der vor zwanzig Jahren modern gewesen sein mochte, mit einem Hut, über dessen Alter wohl nur Archäologen etwas Bestimmtes hätten aussagen können, ein weibliches Wesen, das in jeder Hand eine gewaltige Pappschachtel, mit Striden vielfach umwunden, trug.

Sieglinde Willberg traf sich auf dem hannoverschen Bahnhof mit ihrem Bruder Sigurd.

Sie war ein zierliches Geschöpf schwarzhaarig und braunäugig — das Abbild der verstorbenen Mutter. Sigurd, blond, mit blauen Augen, größer, überschlägt, ein rasiger, bildhübscher Bursche, stellte eine Kopie des Vaters dar.

Die Geschwister schüttelten sich die Hände.

„Wir haben noch ein Stündchen Zeit, ehe der Zug kommt“, beeilte sich Sieglinde zu sagen. „Wollen wir eine Tasse Kaffee bei Kröppe trinken?“

„Wenn du noch Geld hast — ich bin pleite!“

„Zuuntere nicht! Onkel Herbert in Duisburg hat dir mindestens hundert Mark geschenkt.“

„Das stimmt schon, aber die gelten nicht mit. Mein Taschengeld ist alle.“

(Fortsetzung folgt.)